Im Sturm erobert

Lustspiel in drei Akten

von

Robert Hiller



Berlin=Friedenau
Verlag des Bureau Fischer

Im Sturm erobert

Lustspiel in drei Akten

von

Robert Hiller



Berlin-Friedenau
Verlag des Bureau Fischer
:: 1910 ::

Personen:

Baron Edgar von Brünegg

Beatrice, dessen Tochter

Mathilde, dessen Schwester

Frau v. Warren

Oskar v. Rettwitz

Paul Müller

Tilly v. Revier, Nichte der Frau v. Warren

Wally, Zofe bei Frau v. Warren

Friedrich, Diener bei Herrn v. Brünegg

Lakai bei Frau v. Warren

Der erste und dritte Akt spielen bei Baron von Brünegg, der zweite Akt bei Frau v. Warren.

Rechts und links vom Schauspieler.

Zeit: Gegenwart.
Ort der Handlung: eine Provinzstadt.

Erster Akt.

Dekoration:

Sehr vornehm ausgestattetes Empfangszimmer mit rechts hinten sich anschließendem Gesellschaftssalon, nur durch eine offene Portiere getrennt. Links hinten Eingang vom Entree. Seitentüren rechts und links. Telephon. Meublement nach Anordnung der Regie.

Baron: Sind meine Anordnungen alle pünklich befolgt worden?

Friedrich: Zu Befehl, Herr Baron.

Baron (abwinkend): Es ist gut. (Friedr. zurückwinkend:) Apropos! Frau v. Warren, Herr v. Rettwitz und eventuell auch Herrn Müller lassen Sie hier eintreten, alle übrigen Herrschaften führen Sie sofort nach dem Salon.

Friedrich: Sehr wohl!

Baron (winkt ab).

Friedrich (ab).

(Es klingelt am Telephon.)

Baron (ans Telephon tretend): Hier, Baron Brünegg. — Ah, guten Abend. — So, so, na, das freut mich. — Wirklich? — Danke vielmals! — Ja, wenn ich bitten darf? Jawohl, jawohl. Danke! Danke! — Schluß! — (Reibt sich vergnügt die Hände.) Brillant, brillant!

Mathilde (ist während des Gespäches bereits von hinten rechts eingetreten): Woher diese außerordentliche Freude?

Baron: Heute bin ich wirklich mit mir selbst zufrieden. Wenn alles klappt, gibt's drei Fliegen mit einem Schlage.

Mathilde: Darf man wissen?

Baron: Gewiß! Der Vorsitzende des Wahlausschusses macht mir die Mitteilung, daß Herr Müller, mein neu engagierter Privat-Sekretär, soeben eine glänzende Programmrede für mich gehalten hat. Du weißt doch, daß ich mich um das frei gewordene Landtagsmandat bewerbe?

Mathilde: Diese Rede hättest Du eigentlich selbst halten sollen.

Baron: Das konnte ich leider nicht, wir haben doch heute großen Gesellschaftsabend, und dann bin ich auch gar kein Redner. Das ist ja auch gar nicht nötig, dafür habe ich mir eben Herrn Müller engagiert, der mir sehr gut empfohlen worden ist und der mein Interesse aufs beste vertreten wird.

Mathilde: Wenn's nur nicht zu lebhaft geschieht, daß Deine Person gar hinter der seinigen verschwindet.

Baron (vorwurfsvoll): Aber Mathilde!

Mathilde: Lieber Bruder, selbst ist der Mann.

Baron: Das ist ja ganz undenkbar. Die Hauptsache bleibt doch immer unser alter, hochangesehener Name und eine absolute Gesinnungszuverlässigkeit.

Mathilde: Heutigen Tages legt man auch Wert auf eine persönliche Tüchtigkeit.

Baron: Selbstverständlich! Du bist doch nicht etwa der Meinung, daß darin ein Mangel meinerseits — —

Mathilde: Ich rate Dir nur, in wichtigen Dingen Dich nicht zu sehr auf andere zu verlassen. Im übrigen wollen wir uns den Abend nicht mit Schwarzseherei verderben.

Baron (verärgert): Um einen Teil meiner frohen Stimmung hast Du mich bereits gebracht.

Mathilde: Sie wird Dir schon wieder zurückkommen, wenn Du erst mit Frau v. Warren zu Tische sitzt.

Baron (wieder glückstrahlend): Ach, wenn Du nur eine Ahnung hättest, welch eine Charme von dieser Frau ausgeht, wie sie zu fesseln, zu beglücken weiß.

Mathilde: Wie weit bist Du eigentlich mit ihr?

Baron (selbstgefällig): Na, es herrscht gewissermaßen so eine stillschweigende Uebereinstimmung vor, nur das entscheidende Wort ist noch nicht gefallen.

Mathilde (skeptisch): Hm!

Baron: Witterst Du etwa auch hier eine Niederlage?

Mathilde: Dazu hätte ich vorläufig gar keine Ursache. Aber ich glaube, es ist Zeit, daß ich drüben im Salon das Zunächstliegende nicht versäume. (Nach dem Salon ab.)

Baron: Was sie nur wieder mit diesem „vorläufig“ meint?

Beatrice (rasch von rechts hinten): Ach bitte, Papa, hilf mir diesen Handschuh zuknöpfen, ich plage mich schon eine ganze Zeitlang vergebens damit ab.

Baron (ihr helfend): So, mein Schatz.

Beatrice: Danke vielmals (will wieder davon).

Baron (sie wieder zurückrufend): Beatrice!

Beatrice: Und —?

Baron: Hast Du nicht ein paar Minuten Zeit für mich? Ich hätte etwas Wichtiges mit Dir zu reden.

Beatrice (laut lachend): Um Gottes willen, Papa, ernst darfst Du nun einmal nicht werden, das glaubt Dir ja doch niemand.

Baron (verweisend): Erlaube!

Beatrice (ihn umschmeichelnd): Nicht böſ' werden, Papachen, sage mir lieber rasch, um was es sich handelt.

Baron: Kind, Du bist nahezu zwanzig Jahre, hat sich Dein Interesse in bezug auf einen zukünftigen Gatten noch gar nicht bemerkbar gemacht?

Beatrice: Bis jetzt — nein!

Baron: Auch nicht der leiseste Grad einer aufkeimenden Neigung?

Beatrice: Auch nicht der leiseste Grad.

Baron: Hm! —

Beatrice: Warum möchtest Du das gerade heute erfahren?

Baron: Ich würde es nicht ungern gesehen haben, Beatrice —

Beatrice (rasch einfallend): Wenn Du mich, Deine einzige Tochter, vor Deiner zweiten Ehe glücklich unter die Haube gebracht wüßtest.

Baron: Aber Beatrice!

Beatrice: Das soll durchaus kein Vorwurf sein. Immerhin wirst Du mir soviel Zeit gönnen mögen, bis ich mich regelrecht verliebt habe.

Baron: Ohne allen Zweifel. Dein Herz darf frei wählen, und nur der Mann, den Du aus voller Seele liebst, soll Dich zum Traualtare führen.

Beatrice (lustig): Sehr brav gesprochen. — Hättest Du vielleicht betreffs dieses Mannes irgend einen geheimen Wunsch?

Baron: Ich habe zuweilen an Herrn v. Rettwitz gedacht.

Beatrice (heiter): Oh!

Baron: Wie?

Beatrice: Herr v. Rettwitz ist ohne Zweifel ein ausgezeichneter Charakter, ein liebenswürdiger Gesellschafter, aber mehr vermag ich nicht für ihn zu empfinden.

Baron: Was mißfällt Dir eigentlich an ihm?

Beatrice: Gar nichts. — Er ist nur nicht, — wie soll ich das eigentlich sagen, — das Ideal meiner Träume.

Baron: Du, — das ist banal — altmodisch —

Beatrice: Nenne es, wie Du willst. Aber von dem Manne meines Herzens verlange ich mehr als gesellschaftlichen Chik, ich will so einen gewissen großen Respekt vor ihm haben — wie ein Gemeiner vor einem Korporal zum Beispiel . . .

Baron: Ich werde Herrn von Rettwitz darauf aufmerksam machen.

Beatrice: Meinetwegen kann er tun, was ihm beliebt.

Mathilde (aus dem Salon): Beatrice, bitte, einen Augenblick.

Beatrice: Ich komme. (Hüpft nach dem Salon ab.)

Baron (allein): Es hat beinahe den Anschein, als ob der Tag nicht ganz so glücklich verlaufen sollte. (Zündet sich eine Zigarette an, seufzt auf, dann rechts vorn ab.)

Friedrich (Müller links hinten eintreten lassend): Bitte!

Müller: Danke!

Friedrich (ab).

Müller (allein, sieht sich neugierig um, trällert, will sich setzen).

Beatrice (kommt rasch aus dem Salon und stutzt etwas, als sie Müller bemerkt).

Müller (nach kurzer Pause): Mein Name ist Müller.

Beatrice (kurze Verbeugung).

Müller: Wir sehen uns zwar heute nicht zum erstenmal, aber so weit meine Erinnerung reicht, hat eine formelle Vorstellung zwischen uns noch nicht stattgefunden.

Beatrice (in kühler Reserve): Pardon! Beatrice v. Brünegg.

Müller (sich tief verbeugend): Gnädigste Baronesse, ich bin sehr glücklich, Ihre mich auszeichnende Bekanntschaft zu machen.

Beatrice (auf den Ton eingehend): Danke, ganz auf meiner Seite.

Müller: Es hat mich viel Mühe gekostet, gnädigste Baronesse, endlich einmal bis in Ihre unmittelbare Nähe vorzudringen.

Beatrice (spöttisch): Und dieser Kraftaufwand, hat er sich wirklich gelohnt?

Müller (ebenso): Würde ich sonst das Unternehmen gewagt haben?

Beatrice: In der Tat, Herr Müller, Sie sind recht unterhaltsam.

Müller: Meinen Sie das ehrlich?

Beatrice: Weshalb zweifeln Sie?

Müller: Ich werde die Empfindung nicht los, daß Sie mich mehr aus Höflichkeit dulden.

Beatrice (streng): Mein Herr!

Müller: Pardon, gnädigste Baronesse. Ich weiß, die Tugend der Bescheidenheit ist nicht meine Stärke, aber die Erfahrung hat mich gelehrt, daß sie nicht viel wert und bei den Damen heutzutage nicht mehr beliebt ist!

Beatrice: Und diese Entdeckung suchen Sie wohl nach besten Kräften auszunutzen.

Müller: Sobald sich eine angenehme Gelegenheit dazu bietet — — selbstverständlich.

Beatrice: Nun, ich wünsche Ihnen alles Glück. Sie verzeihen. (Wendet sich zum Gehen.)

Müller: Gnädigste Baronesse!

Beatrice: Sie wünschen?

Müller: Sollte es keine Möglichkeit geben, daß ich an dem schönen Feste heut abend unter irgend einem Vorwande ein wenig teilnehmen könnte?

Beatrice (etwas zurückkommend): Oh! Das heißt, Sie wollen Ihre Theorie sogleich ins Praktische übertragen; aber

diesmal, Herr Müller, werden Sie den ersten Mißerfolg erleben. Empfehle mich gehorsamst. (Laut lachend nach dem Salon ab.)

Müller: Wirklich? —

Baron (von links vorn, überrascht): Wie, Sie sind schon wieder da!

Müller: Ich habe mich allerdings höllisch gesputet.

Baron: Warum diese Eile?

Müller: Um Ihnen das Resultat möglichst rasch mitteilen zu können.

Baron: Und wie steht es?

Müller: Ich habe die feste Zuversicht, daß wir mit unserem Programm glänzend reüssieren werden.

Baron: Das sollte mich freuen. Sie haben doch immer scharf betont, daß es sich um meine Kandidatur handelt?

Müller: Darf ich offen sein?

Baron: Ich bitte darum.

Müller: Man würde es sehr gut aufgenommen haben, wenn sich der Herr Baron an der heutigen Versammlung wenigstens passiv beteiligt hätte.

Baron: Das ist ja auch mein Aerger, daß ich es nicht konnte. Aber Sie sehen doch, ich erwarte jeden Augenblick Gäste. Wenn ich übrigens gewußt hätte, daß alles nicht länger dauerte — —

Müller: Herr Baron, es gab Stimmen, die etwas von „Furcht und Schwäche" zischten.

Baron: Diesen Nörglern haben Sie doch sofort widerlegt?

Müller: Auf das entschiedenste. Aber für die nächste Versammlung möchte ich dem Herrn Baron doch persönliche Anwesenheit empfehlen.

Baron: Selbstredend werde ich zur Stelle sein.

Müller: Ich habe allerdings den letzten Beschluß des Wahlausschusses nicht abgewartet, der Herr Vorsitzende wollte Ihnen jedoch das Ergebnis telephonisch übermitteln.

Baron (etwas aufgeregt): Es wird doch keine Ueberraschung für mich werden?

Müller: Ich denke nur im guten Sinne.

Baron: Das wollen wir hoffen.

Müller: Haben der Herr Baron sonst noch Orders?

Baron: Nein, es wäre mir lieb, wenn Sie noch ein paar Stunden hier blieben. Sie können sich ja unauffällig unter meine Gäste mischen. (Deutet nach dem Salon.)

Müller: Es wird in der diskretesten Weise geschehen. Wenn sonst Not am Manne sein sollte, ich kann auch ein wenig musizieren.

Baron: Ich werde mich gegebenenfalls daran erinnern. (Verabschiedet sich mit einer Handbewegung.) Auf Wiedersehen!

Müller (nach dem Salon ab): Mit Vergnügen, Herr Baron!

Friedrich (kommt).

Baron (ärgerlich): Wer denn schon wieder?

Friedrich: Herr von Rettwitz!

Baron: Ach so! Ich lasse bitten! (Friedrich ab.)

v. Rettwitz (von links hinten): Servus, Servus! (Umarmt den Baron stürmisch.)

Baron: Komm nur zu Dir . .

v. Rettwitz: Bin ich wirklich noch der Erste?

Baron: Der Allererste.

v. Rettwitz: Beinahe wäre mir etwas passiert, was sonst nie vorkommt.

Baron: Na, und —?

v. Rettwitz: Du weißt doch, daß der Arzt mir reichliche Bewegung verordnet.

Baron: Ganz recht.

v. Rettwitz: Also auf dem Wege zu Dir — ich laufe jetzt immer — begegnet mir ein Zweispänner mit durchgehenden Pferden.

Baron: Ah!

v. Rettwitz: Natürlich besitze ich so viel Geistesgegenwart —

Baron: Um den Pferden in die Zügel zu fallen!

v. Rettwitz: Nein, um rechtzeitig auf die Seite zu springen.

Baron (lachend): Ach so!

v. Rettwitz: Sonst nichts von Belang?

Baron: Ich habe Herrn Müller auf Grund Deiner Empfehlung engagiert.

v. Rettwitz: Das freut mich aufrichtig. (Ihm die Hand gebend.) Ich danke Dir für das Vertrauen, das Du mir sozusagen dadurch bewiesen.

Baron: Du glaubst also, daß meine Angelegenheiten in seinen Händen gut aufgehoben sind?

v. Rettwitz: Bedingungslos! Ich bürge für ihn. Wir haben zusammen in Bonn studiert, und dort habe ich ihn als einen Ehrenmann comme il faut kennen gelernt. Wir duzen uns auch.

Baron: Das genügt mir. — Jetzt bitte, Deine Neuigkeiten —

v. Rettwitz: Ich hatte gestern eine schlechte Nacht. In diesen schlaflosen Stunden nun habe ich sehr reiflich über meine Zukunft nachgedacht.

Baron: Besser kann man seine Zeit nicht verwerten.

v. Rettwitz: Ich werde mich verheiraten.

Baron: Sehr vernünftig.

v. Rettwitz: Du nimmst mich wohl nicht für ernst?

Baron: Im Gegenteil. Ich würde dem Vater nur beglückwünschen können, der Dich zum Schwiegersohn bekommt.

v. Rettwitz (ihm freudig die Hand drückend): Dann erlaube, daß ich Dir gratuliere.

Baron (überrascht): Weshalb mir?

v. Rettwitz: Na, Deine Tochter ist es ja, die ich heiraten will.

Baron (vergnügt): Wirklich?

v. Rettwitz: Selbstverständlich in der Voraussicht, daß ich Dir angenehm sein werde.

Baron: Mir? Sehr!!

v. Rettwitz (freudig): Schwiegerpapa! (Will ihn umarmen.)

Baron (abwehrend): Verzeih', aber so weit sind wir noch nicht.

v. Rettwitz: Du sagtest mir doch eben, daß Du nichts dagegen einzuwenden habest?

Baron: Ich nicht, aber meine Tochter vielleicht. Die werden wir doch auch fragen müssen.

v. Rettwitz: Allerdings! — Hat sie etwa abfällig über mich geurteilt?

Baron: Abfällig gerade nicht, aber ich werde Dir nicht verschweigen dürfen, daß Beatrice vorläufig noch andern Sinnes ist als wir.

v. Rettwitz: Das wäre sehr störend.

Baron: Gewiß! Meine Tochter ist in bezug auf ihren zukünftigen Gatten nicht ganz anspruchslos.

v. Rettwitz: Inwiefern?

Baron: Sie verlangt von ihrem zukünftigen Gatten besonders hervorragende Eigenschaften. Du wirst Dich vor allem notgedrungen zu irgend einer größeren Tat emporschwingen müssen, damit sie vor Dir Respekt haben kann — wie etwa ein junger Leutnant, — weißt Du, — vor einem historischen General!

v. Rettwitz (perplex): Woher soll ich dann aber den Nimbus der Historie nehmen — —

Baron: Hm, Du mußt Dir eben die Gelegenheit schaffen!

v. Rettwitz: Ich bedaure jeden Mangel an Gelegenheit dazu — (Sinnend:) Wenn ich wenigstens einen erklärten Nebenbuhler besäße, an dem ich meine Kraft (Pantomime des Erstechens) erproben könnte . .

Baron: Courage ist also da!

v. Rettwitz: Ich habe noch nie vor einer Gefahr gezittert. Für die Dame meines Herzens würde ich alles wagen, auch das Leben.

Beatrice (von rechts): Und doch wäre das der unglücklichste Dienst, den Sie ihr beweisen könnten.

v. Rettwitz (Beatrice begrüßend): Sehr richtig, gnädigste Baronesse, denn sie würde mich, wenn der Fall tragisch enden sollte, nicht besitzen können.

Beatrice: Schlagen Sie sich also lieber nicht.

v. Rettwitz: Wenn Sie es befehlen, — nie!

Baron: Wieder einer Lebensgefahr entronnen.

v. Rettwitz (leise zum Baron): Kannst Du uns nicht einen Augenblick allein lassen?

Baron (leise zu ihm): Aber, bitte, beeile Dich etwas, lieber Rettwitz, die Zeit ist da, wo ich jeden Augenblick meine übrigen Gäste erwarten darf.

v. Rettwitz: Sei unbesorgt, ich erkläre mich ohne alle Umschweife.

Baron: Ich hoffe es. (Nach dem Salon ab.)

Beatrice (beiseite): Jetzt kommt der Antrag! —

v. Rettwitz (schmachtend): Gnädigste Baronesse!

Beatrice (ebenso): Herr von Rettwitz!

v. Rettwitz: Sind Sie in der Stimmung, etwas Außerordentliches zu hören?

Beatrice (mit Mühe ihre Heiterkeit verbergend): Bitte!

v. Rettwitz: Ich liebe Sie, gnädigste Baronesse.

Beatrice (kann sich des Lachens nicht mehr enthalten).

v. Rettwitz: Weshalb lachen Sie?

Beatrice (sehr heiter): Mein geehrtester Herr v. Rettwitz, besitzen Sie die nötige Fassung, etwas Unglaubliches zu vernehmen?

v. Rettwitz: Sprechen Sie!

Beatrice (mit komischer Feierlichkeit): Ich liebe Sie nicht. (Lacht laut.)

v. Rettwitz: Meine Gnädigste, Ihre ausgelassene Heiterkeit unter den obwaltenden Umständen hat einen ziemlich bittern Beigeschmack.

Beatrice: Vergeben Sie mir diese kleine Szene, Herr von Rettwitz. Ich schätze Sie als meinen besten Freund, und es wird mir nie in den Sinn kommen, Ihnen wissentlich unrecht zu tun —

v. Rettwitz (etwas kleinlaut): Was haben Sie dann als Freier an mir auszusetzen?

Beatrice: Das ist ja gerade das Problematische, eigentlich gar nichts. Ich finde in Ihnen einen ausgezeichneten Gesellschafter, — einen treuen Berater, — einen liebenswürdigen Freund, — und —

v. Rettwitz (schwermütig): Und doch? (Kleine Pause.)

Beatrice (plötzlich entschlossen): Brechen wir für heute dieses Thema ab. Machen Sie mir recht tapfer den Hof, verabsäumen Sie nichts, was mir imponieren könnte, und alles übrige überlassen wir dem Zufall. — Sind Sie mit diesem Vorschlage einverstanden?

v. Rettwitz: Gnädigste Baronesse, sie ist zwar nicht groß, die Hoffnung, die Sie mir da eben gemacht, aber ich werde mich gedulden.

Beatrice: Auf Ihre Nachsicht habe ich natürlich gerechnet. — Aber um Gottes willen, Herr v. Rettwitz, bewahren Sie das tiefste Stillschweigen über unser Abkommen.

v. Rettwitz: Der Tod ist ein Schwätzer gegen mich.

Beatrice (ihm die Hand gebend): Ich danke Ihnen.

v. Rettwitz (ihre Hand zärtlich küssend): Gnädigste Baronesse —

Beatrice (die Hand zurückziehend): Es kommt jemand.

Baron (von rechts hinten, den Handkuß bemerkend): Ah, die Herrschaften haben sich bereits verständigt?

Beatrice: Vollkommen!

Friedrich (meldet): Frau von Warren.

Baron: Ich lasse bitten. (Friedrich ab.)

Frau v. Warren (links hinten eintretend): Ich komme wohl noch zu früh?

Baron (ihr entgegen): Die gnädige Frau können nie früh genug kommen. (Küßt ihr zärtlich die Hand.)

Fr. v. Warren: Galant wie immer. (Beatrice auf die Stirn küssend.) Wie geht es Ihnen, Baronesse?

Beatrice: Danke, gnädige Frau, vorzüglich.

Fr. v. Warren: Nun, Herr v. Rettwitz, weshalb verkriechen Sie sich so?

v. Rettwitz (der bescheiden beiseite getreten war): Ich wollte das schöne Bild durch meine profane Person nicht verunstalten.

Fr. v. Warren: Sie schätzen sich stets zu niedrig ein.

Beatrice (zu Fr. v. Warren): Wo ist Tilly, ist sie nicht mitgekommen?

Fr. v. Warren: Vor kaum einer Stunde empfing ich die telegraphische Nachricht, daß sie einen leichten Unfall mit dem Rade erlitten hat.

Beatrice: Eine so geübte Radlerin?

Fr. v. Warren: Sie wissen ja, liebe Baronesse, meine Nichte kann nun einmal ohne ein paar Extravaganzen nicht atmen, irgend ein kleines Abenteuer ist ihr Lebensbedürfnis.

Beatrice: Ich hatte mich schon so sehr auf unser Wiedersehen gefreut.

Fr. v. Warren: Wenn Sie morgen vormittag einen Augenblick bei mir vorsprechen wollten, dürfte ihre Ankunft außer Zweifel sein.

Beatrice: Und wann gestatten die gnädige Frau, daß ich mir erlauben darf?

Fr. v. Warren: Selbstredend zu jeder Stunde.

Beatrice: Ah, prächtig.

v. Rettwitz (zu Beatrice): Meinen die gnädige Baronesse nicht, daß unsere längere Abwesenheit drüben im Salon —

Beatrice (heiter): Auf das schmerzlichste vermißt werden wird. Bitte, beginnen Sie Ihren Ritterdienst.

(v. Rettwitz und Beatrice ab nach dem Salon.)

Fr. v. Warren: Wir schließen uns Ihnen doch an, Herr Baron, — oder nicht?

Baron: Gnädige Frau, darf ich Sie noch einen Augenblick zurückhalten?

Fr. v. Warren: Warum sollte ich meinem liebenswürdigen Wirte diese Bitte abschlagen?

Baron (zärtlich): O, gnädige Frau, ich bin grenzenlos unglücklich gewesen.

Fr. v. Warren: Ja, mein Gott, worüber denn?

Baron: Ueber Ihre Abwesenheit. Sechs Wochen, gnädige Frau, waren Sie verreist, und nicht einer einzigen Zeile haben Sie mich gewürdigt.

Fr. v. Warren: Ist es wirklich so lange gewesen?

Baron (sich ins Feuer redend): Ich habe jeden Tag einzeln gezählt, jede Stunde auf eine Nachricht gehofft. Leider ver-

geblich! Gnädige Frau, warum haben Sie mir das getan? Warum diese entsetzliche Kühle, wenn Sie doch schon wissen, daß sich eine glühende Leidenschaft zu Ihren Füßen verzehrt?

Fr. v. Warren (lacht laut).

Baron (sehr erstaunt): Sie lachen, gnädige Frau?

Fr. v. Warren: Als ob ich dazu nicht die gerechteste Ursache hätte. Es ist ja geradezu köstlich, Sie zu sehen, wenn Sie sich so ins Feuer hineinreden. — Dieses Aufschäumen! Wahrlich zu komisch. Ha! Ha! Ha!

Baron: Gnädige Frau, Sie sind sehr bitter.

Fr. v. Warren: Danken Sie Gott, Herr Baron, daß uns niemand gehört hat; man würde monatelang noch darüber lachen, über diese feuersprühende Liebeserklärung, die man allenfalls bei einem siebzehnjährigen Gymnasiasten und einem fünfzehnjährigen Backfisch entschuldigen würde; aber niemals uns beiden, denen man doch wohl das gemäßigtere Alter nachrühmen darf.

Baron (noch sehr erregt): So können Sie sprechen, gnädige Frau, aber ich — ja, es ist wahr, ich glühe vor Leidenschaft. Je mehr ich mich aber errege —

Fr. v. Warren (einfallend): Desto ruhiger muß ich bleiben, sonst würden wir beide in Qualm aufgehen.

Baron: Gnädige Frau, ist es Ihnen wirklich so ganz unmöglich, ein ernstes Wort mit mir zu sprechen?

Fr. v. Warren: Weshalb nicht? Nur nicht zu so unpassender Zeit. Es ist in der Tat sehr unzart von Ihnen, Herr Baron, mich hier gewaltsam zurückzuhalten, während man da drüben alle Anstalten trifft, zu Abend zu essen.

Baron (sehr verwundert): Ah, gnädige Frau, Sie haben — —

Fr. v. Warren: Hunger, jawohl, einen ganz rechtschaffenen Hunger. Seit Mittag faste ich bereits, um Ihrer Küche alle Ehre angedeihen zu lassen, und jetzt wollen Sie mir diesen Genuß in sträflicher Weise verzögern.

Baron (ihr den Arm bietend): Darf ich bitten?

Fr. v. Warren (seinen Arm nehmend): Mit Vergnügen, und morgen erwarte ich Sie bei mir, da können wir ungestörter plaudern.

Baron (glücklich): Und morgen werden Sie mir auch sagen —

Fr. v. Warren: Alles, was Sie wissen wollen.

Baron (ihr zärtlich die Hand küssend): Ich bin sehr glücklich!

(Baron und Fr. v. Warren nach dem Salon ab.)

Müller (kommt aus dem Salon und tritt unter einer tiefen Verbeugung gegen das Paar beiseite. Sieht ihnen nach).

v. Rettwitz (eilig aus dem Saale).

Müller: Wohin so eilig, mein Freund?

v. Rettwitz: Ach, Paul, Du bist es? Sei mir herzlich gegrüßt. (Umarmt ihn.) Wie geht es Dir?

Müller: Danke sehr, ganz vorzüglich.

v. Rettwitz: Das freut mich. Du entschuldigst mich wohl, ich bin leider sehr pressiert, ich habe mich eigentlich nur so fortgestohlen.

Müller: Wo willst Du hin?

v. Rettwitz: Mir ein Taschentuch holen, das ich in der Eile vergessen habe.

Müller: Den Weg kann ich Dir ersparen. (Ihm ein Taschentuch gebend:) Hier, ich habe noch eines in der Reserve.

v. Rettwitz: Das ist aber zu liebenswürdig von Dir.

Müller: Als Gegenleistung verlange ich nichts weiter, als daß Du für die gewonnene Zeit mir ein paar Minuten opferst.

v. Rettwitz: Selbstverständlich.

Müller (ihm die Hand gebend): Vor allem danke ich Dir herzlich für Deine Empfehlung, sie allein hat mir meine Stellung in diesem Hause ermöglicht.

v. Rettwitz: Dazu hast Du gar keine Ursache. Diesen Dienst würde Dir jeder andere auch geleistet haben. Fühlst Du Dich wohl hier?

Müller: Sehr wohl! Mit dem Herrn Baron v. Brünegg bin ich soweit ganz zufrieden, obwohl mir dies eigentlich mehr Nebensache ist.

v. Rettwitz: Wieso Nebensache?

Müller: Lieber Freund, gegen Dich darf ich ja aufrichtig sein. Meine Bewerbung um die Stellung als Privatsekretär des Herrn Barons ist nur ein so kleiner Trick.

v. Rettwitz: Was für ein Trick?

Müller: Seitdem ich die junge Baronesse v. Brünegg gesehen, kenne ich nur noch ein Verlangen — in ihre Nähe zu kommen.

v. Rettwitz: Du liebst sie doch nicht etwa?

Müller (sehr leidenschaftlich): Und wie ich sie liebe! Mit einer Leidenschaft, die mich alles wagen läßt.

v. Rettwitz: Armer Junge!

Müller: Weshalb bedauerst Du mich?

v. Rettwitz: Sieh mich an, Paul; ich glaube doch, ich bin eine Partie, und doch habe ich schon so etwas wie einen halben Korb weg.

Müller: Damit willst Du mir andeuten, daß meine Chancen noch weit geringer sein müssen.

v. Rettwitz: Du wirst mir meine Offenheit nicht mißdeuten, aber ich glaube, Du hast das Richtige getroffen.

Müller: Ohne Dir natürlich wehe tun zu wollen, aber im Grunde genommen wäre ich ganz zufrieden, wenn ich nur Dich als Nebenbuhler hätte.

v. Rettwitz (verblüfft): Eh?

Müller: Ich habe das ganz bestimmte Gefühl, als ob Du die gnädige Baronesse nicht heiraten würdest.

v. Rettwitz: Ein Sporn mehr für mich, meine Liebenswürdigkeit zu verdoppeln.

Müller: Wir werden uns demnach beide um die Gunst der Baronesse bemühen.

v. Rettwitz (ihm die Hand gebend): Ich wünsche Dir alles Glück.

Müller: Wie ich Dir.

v. Rettwitz: Selbstredend bleiben wir Freunde.

Müller: Wer auch immer siegen mag, keiner wird es dem andern nachtragen.

v. Rettwitz (ihm die Hand gebend): Abgemacht!

Beatrice (aus dem Saale): Aber, Herr v. Rettwitz, ist das eine Art, mich so im Stich zu lassen?

v. Rettwitz: Meine Gnädigste, momentan bin ich mir nicht des geringsten Verstoßes bewußt!

Beatrice: Ihr Gedächtnis ist wieder einmal recht lückenhaft; laut Programm haben Sie doch die Verpflichtung übernommen, mich bei dem ersten Gesangsvortrage zu begleiten.

v. Rettwitz: Aber wenn ich nicht irre, kommt unsere Nummer erst später.

Beatrice: Nein, die Zeit dafür ist sogar schon vorüber.

v. Rettwitz (zu Müller): Nicht möglich! Sollten wir uns so verplaudert haben?

Beatrice (spöttisch zu Müller): Ah, da hätte ich wohl gar wegen der verursachten Störung um Verzeihung zu bitten.

Müller: In diesem Falle, gnädigste Baronesse, bin ich nur der allein Schuldige. Es war in der Tat sehr unvorsichtig von mir, Herrn v. Rettwitz Ihrer liebenswürdigen Gesellschaft zu entziehen.

v. Rettwitz: Gestatten Sie mir, meine Gnädigste, daß ich das Versäumte sofort nachhole (ihr seinen Arm bietend). Nie wieder — (das Taschentuch rasch zur Nase führend.)

Beatrice: Was haben Sie?

v. Rettwitz (kläglich): Nasenbluten.

Beatrice (mißmutig): Das ist ja schrecklich mit Ihnen, jetzt wieder diese Störung!

v. Rettwitz (immer das Taschentuch an der Nase): Ich kann doch nichts dafür.

Beatrice: Wer soll mich jetzt begleiten? Niemand ist zum Ersatz da.

Müller: Doch, meine Gnädigste, ich bin noch da.

Beatrice (sehr ironisch): Richtig, Sie sind noch da. Wie war es nur möglich, das zu übersehen!?

Müller (lustig): Das begreife ich selbst nicht.

v. Rettwitz (wie früher): In der Tat, lieber Paul, für diesmal bist Du als Lückenbüßer wie geschaffen. (Zu Beatrice:) Es ist ein wahres Glück, gnädigste Baronesse, daß wir wenigstens diesen Ersatzmann haben.

Beatrice (spöttisch): Ein außerordentliches Glück.

v. Rettwitz: Hoffentlich bin ich bis zum Dacapo wieder hergestellt.

Beatrice: Sehr gütig.

Müller: Gnädigste Baronesse, wenn es Ihnen beliebt, ich stehe zu Ihren Diensten.

Beatrice (abweisend): Ich danke sehr.

v. Rettwitz (erstaunt): Wie? Sie wollen nicht?

Beatrice: Nein, ich will nicht.

v. Rettwitz: Aber das Lied muß unbedingt gesungen werden.

Müller: Gnädigste Baronesse, Sie werden doch eines unglücklichen Zufalls wegen nicht eine ganze Gesellschaft um den erwarteten Genuß bringen. Oder zweifeln Sie an meiner Befähigung, die Begleitung durchzuführen?

Beatrice: Durchaus nicht, aber ich zweifle, daß Sie den Mut haben werden, mich zu begleiten.

Müller: Es ist köstlich, gnädigste Baronesse, wie geschickt Sie das Präveniere spielen, um einen Vorwurf, den ich mich nicht erdreistete, Ihnen zu machen, auf mich zu übertragen.

Beatrice (betroffen): Ah, — er hält mich für feig. (Laut:) Gut, mein Herr, ich nehme Ihr Anerbieten an, aber ich leiste keine Garantie, daß meine Stimme aushält, nachdem ich mich in einer begreiflichen Aufregung befinde.

Müller: Dann brechen wir einfach ab.

Beatrice (eindringlich zu Müller): Ich bin aber ebenfalls nicht bescheiden genug, ein solches eventuelles Mißgeschick auf mein Konto zu nehmen, sondern ich würde alle Schuld auf den Klaviervirtuosen wälzen.

Müller (galant): Eine Gefahr, die ich mit unendlichem Vergnügen auf mich nehmen will, nur um Ihnen einen Dienst zu leisten.

Beatrice: Gut, dann bitte ich um Ihren Arm.

Müller: Wie? Mitten durch den Salon?

Beatrice (spöttisch): Fürchten Sie sich schon jetzt?

Müller (ihr graziös den Arm bietend): Gnädigste Baronesse, Furcht steht nicht in meinem Lexikon.

(Beide ab. Man sieht, daß Beatrice durch diesen Auftritt etwas erregt ist, sie zieht Müller förmlich fort.)

v. Rettwitz (allein, ihnen nachsehend): Ohne allen Zweifel, er hat ihr imponiert. Am Ende ist er gar nicht so harmlos, wie ich ihn gehalten habe. Das wäre nicht übel; da hätte ich ihr ja meinen Nebenbuhler geradezu gewaltsam aufgedrungen. — Ein ganz verteufelter Streich, den mir da meine Nase spielt! (Vor den Spiegel tretend:) Scheint auch noch gar keine Aussicht vorhanden zu sein, mich einem anderen Gegenstande widmen zu können.

Mathilde (aus dem Salon): Was machen Sie denn da, Herr v. Rettwitz?

v. Rettwitz: Ich widme mich meiner Nase.

Mathilde: Wie?

v. Rettwitz: Ich habe Nasenbluten.

Mathilde: Passiert Ihnen das oft?

v. Rettwitz: In der Regel, wenn ich die wenigste Zeit dazu habe.

Mathilde: Ich weiß ein ganz probates Mittel dafür, es ist zwar alt, aber sehr wirksam.

v. Rettwitz: Sie würden mich zu größtem Danke verpflichten, wenn Sie mich von diesem lästigen Uebel möglichst schnell befreien könnten.

Mathilde: Auf der Stelle. (Einen Faden bringend:) Bitte, nehmen Sie Platz.

v. Rettwitz: Oh, mit dem Faden, das kenne ich.

Mathilde: Hat es Ihnen geholfen?

v. Rettwitz: Offen gestanden, nein!

Mathilde: Dann haben Sie einfach nicht daran geglaubt. Der Glaube ist bei allen Sympathiemitteln die Hauptsache. Doch machen wir wenigstens einen Versuch. Ihre Hand, bitte.

(Wickelt ihm den Faden um den kleinen Finger, welchen er sehr unbeholfen in die Höhe hält.)

v. Rettwitz (zimperlich): Au!

Mathilde: Tut's weh?

v. Rettwitz: Es spannt.

Mathilde: Schämen Sie sich. So, jetzt versuchen Sie aber recht fest an die Heilkraft zu glauben, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

v. Rettwitz (sehr unbeholfen bei der ganzen Situation. Die eine Hand mit dem Faden in die Höhe, die andere mit dem Taschentuch an der Nase): Ja!

Mathilde (lacht laut).

v. Rettwitz: Weshalb lachen Sie nur?

Mathilde: Ich muß über Ihre Unbeholfenheit lachen.

v. Rettwitz: Sie wissen aber nicht, was alles für mich auf dem Spiele steht. Während ich hier in meiner Hilflosigkeit dasitze, musiziert mein Nebenbuhler mit der gnädigen Baronesse, macht womöglich Furore, und ich habe schließlich den ganzen Abend das Nachsehen.

Mathilde: Lieber Freund, trösten Sie sich damit, daß nicht allen Menschen ungetrübtes Glück beschieden ist.

v. Rettwitz: Haben Sie auch schon trübe Erfahrungen gemacht?

Mathilde: Die trübsten, die meinem Geschlecht überhaupt widerfahren können, ich bin — sitzen geblieben.

v. Rettwitz: Aber meine Gnädigste. Sie haben nicht die geringste Ursache, aller Hoffnung zu entsagen.

Mathilde: Meinen Sie wirklich, daß sich für mich noch eine verspätete Leidenschaft finden könnte?

v. Rettwitz: Ich? Oh!

Mathilde (rasch): Nein, mein Freund, dieses Kapitel ist für mich abgetan. Es fiel mir überhaupt nur so bei, angeregt durch Ihr Mißgeschick.

v. Rettwitz: Sie meinen meine Vergeßlichkeit, sie ist leider die Folge eines kleinen Unfalles: Ich bin vor mehreren Jahren einmal ziemlich derb auf den Kopf gefallen. —

Mathilde: So etwas hängt freilich nach. — Haben Sie mir sonst nichts aus Ihrem Leben zu beichten?

v. Rettwitz (betroffen): Ich?

Mathilde: Gewiß! Ist Ihr Dasein immer so glatt verlaufen? Ohne alle Klippen? Ohne jedweden Herzensroman?

v. Rettwitz (noch betroffener): Meine Gnädigste, diese Frage —

Mathilde: Setzt Sie offenbar in die größte Verlegenheit. Man sieht es Ihnen an, daß ein altes Schuldbewußtsein geweckt wurde. Erleichtern Sie Ihr Gewissen durch ein rückhaltloses Geständnis. Meine Nichte Beatrice ist keinesfalls Ihre erste Liebe.

v. Rettwitz (verwirrt): Meine Gnädigste, ich weiß wirklich nicht, was ich Ihnen darauf antworten soll.

Mathilde: Nur die Wahrheit, mein Bester. Hier meine Hand darauf, (bietet ihm die Hand:) daß ich keiner lebenden Seele jemals etwas davon verraten werde, was Sie mir zu enthüllen haben.

v. Rettwitz: Es liegt etwas in Ihrer Art, meine Gnädigste, das einen förmlich zum Sprechen zwingt.

Mathilde: Nun, so tun Sie es doch.

v. Rettwitz: In der Tat, ich habe schon eine erste, unglückliche Liebe hinter mir.

Mathilde: Ich ahnte es.

v. Rettwitz (sich zuletzt in Träumen verlierend): Es war in Norderney, vor ungefähr einem Jahre, als ich die Bekanntschaft einer jungen Dame machte, in die ich mich mit der vollen Kraft meiner Leidenschaft verliebte. Ich besaß auch den Mut, ihr meinen Zustand zu offenbaren, und wissen Sie, was sie mir darauf erwiderte?

Mathilde: Nun?

v. Rettwitz: Am nächsten Morgen brachte mir der Postbote dieses Billet. (Gibt es ihr.)

Mathilde (liest laut): „Ach, Oskar!" (Spricht:) Ist das alles?

v. Rettwitz: Damit hat sie sich verabschiedet.

Mathilde: Das sieht beinahe aus wie ein loser Scherz.

v. Rettwitz: Dessen Opfer ich bin.

Mathilde: Aber jetzt sind Sie darüber getröstet?

v. Rettwitz: Ich werde mich nie mehr ihrer erinnern.

Mathilde: Haben Sie wirklich ernstlich um Ihren Verlust getrauert?

v. Rettwitz: Dreiviertel Jahr.

Mathilde (humoristisch): Das genügt. Da dürfen Sie sich guten Gewissens wieder in eine neue Liebe stürzen.

v. Rettwitz: Ich fühle es, meine Gnädigste, das Wildvulkanische meiner ersten Neigung ist es nicht, was ich für die junge Baronesse empfinde. Aber diese zweite Liebe wird um so nachhaltiger sein, ich werde jedenfalls ein sehr guter Ehemann werden.

Mathilde: Daran ist wohl kaum zu zweifeln. Aber mein Lieber, wie steht es denn jetzt mit Ihrem Nasenleiden?

v. Rettwitz (an die Nase tupfend): Wahrhaftig, sie blutet nicht mehr.

Mathilde: Sehen Sie, wie gut das Mittel anschlug? (Aus dem Saale lautes Beifallrufen.) Was ist das?

v. Rettwitz (kläglich): Mein Nebenbuhler heimst statt meiner die Lorbeeren ein.

Beatrice (an Müllers Arm): Ich danke Ihnen.

Müller: Waren Sie mit mir zufrieden?

Beatrice: Mein Gott — es wäre Verleumdung, Ihnen den Erfolg abzusprechen.

Müller (mit leisem Spott): Die erste Anerkennung.

Beatrice: Was wird denn nun eigentlich aus Ihnen, Herr v. Rettwitz?

v. Rettwitz (betroffen): Aus mir?

Beatrice: Nun ja, wollen Sie mir nicht wenigstens gestatten, daß ich Sie der Gesellschaft zurückbringe?

v. Rettwitz (ihr den Arm bietend): Gnädigste Baronesse —

(v. Rettwitz, Beatrice ab.)

Baron (aus dem Saale: Ah, — da sind Sie ja, Herr Müller.

Müller: Ganz zu Ihren Diensten, Herr Baron.

Baron: Das ist es eben, Herr Müller, was ich an Ihnen zu tadeln habe, Sie sind mir zu dienstbeflissen.

Müller: Herr Baron!

Baron: Daß Sie für Herrn v. Rettwitz in so bereitwilligster Weise einspringen, erkenne auch ich an; aber es wäre mir sehr erwünscht gewesen, wenn Sie dies in einer weniger auffälligen Weise getan hätten. Der ganze Auftritt mit meiner Tochter hat das größte Aufsehen erregt. Sie sind ja geradezu eine Sensation geworden.

Müller: Ich begreife sehr wohl das Kritische Ihrer Situation, aber es war nicht meine Schuld, Herr Baron — —

Baron: Ich weiß, ich weiß; es war aber immerhin nicht korrekt von Ihnen, einer solchen Kaprice meiner Tochter Folge zu leisten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß verleumderische Zungen aus diesem Vorkommnisse Kapital schlagen werden.

Müller: Ich wage es nicht, diese Möglichkeit zu bestreiten, und deshalb müßte man gleich von vornherein allem Gerede die Spitze abbrechen.

Baron: Wie wollen Sie das machen?

Müller: Höchst einfach, ich werde die gnädige Baronesse heiraten.

Baron (ganz starr): Sie werden —?

(Es klingelt am Telephon.)

Baron (schrickt zusammen).

Mathilde: Soll ich den Apparat bedienen?

Baron: Ja, bitte, ich bin zu aufgeregt.

Mathilde (am Telephon): Hier, Baron Brünegg — Wie? — es ist nicht möglich? — Oh — (Hängt den Hörer an.)

Baron (sehr erregt): Was gibt's denn?

Mathilde (ganz sprachlos): Edgar!

Baron (aufs höchste gespannt): So rede doch!

Mathilde: Das Wahlkomitee hat nicht Dich, sondern Herrn Müller als Landtagskandidaten vorgeschlagen.

Baron: Das ist zuviel. — (Sinkt in einen Sessel.)

(Stellung:
Mathilde am Telephon, Baron auf der andern Seite.)

Müller: Herr Baron, Sie seh'n — ich mache hier Karriere!

Vorhang.

Zweiter Akt.

Dekoration:

Sehr eleganter Empfangssalon bei Frau von Warren. Allgemeiner Auftritt durch die Mitte. Offene Portieren nach dem Hintergrunde. Meublement nach Anordnung der Regie.

(Tilly und Wally stehen beide vor dem Spiegel. Wally ordnet etwas an Tillys Haaren.)

Tilly (erregt): Aber Wally, Du zerstörst mehr an meiner Frisur, als Du in Ordnung bringst.

Wally: Ich befolge ja nur die Anordnungen des gnädigen Fräuleins.

Tilly (selbst in die Haare greifend): Mein Gott, so ungeschickt bist Du doch früher gar nicht gewesen.

Wally: Mit Verlaub, aber das gnädige Fräulein verderben immer alles selbst wieder.

Tilly: So laß es, wie es jetzt ist, ich werde ungeduldig.

Wally: Nur noch einen Augenblick — so — ich glaube, jetzt geht es.

Tilly: Gott sei Dank!

Wally (beiseite): Furchtbar nervös diese Kleine.

Tilly: Komm einmal ganz nahe zu mir.

Wally (tut es).

Tilly: Kennst Du Herrn von Rettwitz?

Wally: O ja!

Tilly: Hat er sich Dir jemals in einer Weise genähert, die nicht zu billigen wäre?

Wally (etwas beleidigt): Aber, gnädiges Fräulein, das ist eine eigentümliche Frage.

Tilly (heftig): Ich will es wissen! Es ist mir sehr wohl bekannt, daß sich die Herren Euch gegenüber zuweilen kleine,

wenn auch ganz harmlose Freiheiten erlauben. Hat dies Herr von Rettwitz auch getan?

Wally: Nie! Doch — — —

Tilly (sehr erregt): Nun?

Wally: Ein einziges Mal hat er mich etwas vertraulich in die Backen gekniffen, aber auch nur ein einziges Mal.

Tilly (ärgerlich): Daß Du Dir das nie wieder gefallen läßt, hörst Du, nie wieder!

Wally: Nicht um hundert Taler! — Das gnädige Fräulein scheinen sich für Herrn von Rettwitz ganz besonders zu interessieren!

Tilly: Das geht Dich nichts an.

Wally (beiseite): Hm!

Tilly (hat zum Fenster hinausgesehen, hastig): Wenn meine Tante nach mir fragen sollte, rufe mich, ich bin im Park. (Schnell ab links; offensichtlich verwirrt.)

Wally: Sehr wohl!

v. Rettwitz (durch die Mitte): Guten Tag, Wally.

Wally (knixend): Meine untertänigste Reverenz, Herr von Rettwitz.

v. Rettwitz: Ist die gnädige Frau zu sprechen?

Wally: Wenn der gnädige Herr einige Augenblicke verziehen wollen, die gnädige Frau dürfte sehr bald erscheinen.

v. Rettwitz (nähert sich Wally): Ist es Ihnen immer gut ergangen?

Wally (zurückweichend): Um Gottes willen, kommen Sie mir nicht zu nahe!

v. Rettwitz (überrascht): Was haben Sie?

Wally: Strengsten Befehl, mich in möglichst respektvoller Entfernung von Ihnen zu halten.

v. Rettwitz: Hat Ihnen das die gnädige Frau geboten?

Wally: Nein, diese Order hat mir eine junge Dame erteilt.

v. Rettwitz: Kenne ich sie?

Wally: Ich glaube, es ist eine Nichte der gnädigen Frau.

v. Rettwitz: Und sie hat sehr lebhaft von mir gesprochen?

Wally: Außerordentlich lebhaft.

v. Rettwitz: So! so!

(Es klingelt im Nebenzimmer.)

Wally: Ja doch! (Links ab.)

Fr. v. Warren (von rechts): Ach, Herr v. Rettwitz, ich erfahre soeben von Ihrer Anwesenheit und beeile mich natürlich, Ihnen einen guten Morgen zu wünschen.

v. Rettwitz: Erlauben Sie mir, gnädigste Frau, daß ich diesen Gruß ehrerbietigst erwidere. (Küßt ihr die Hand.)

Fr. v. Warren: Welchem Umstande habe ich denn überhaupt das Vergnügen Ihrer Gegenwart zu danken? Sie pflegen doch sonst mit Ihren Besuchen sehr sparsam zu sein?

v. Rettwitz: Ich habe mich tatsächlich gefürchtet, der gnädigen Frau meine Gesellschaft aufzudrängen.

Fr. v. Warren: Eine rührende Bescheidenheit. Heute haben Sie sich aber doch einmal zu einer Tat aufgerafft?

v. Rettwitz: Ja, denn seit gestern ist so etwas wie ein Löwenmut über mich gekommen.

Fr. v. Warren: Diese plötzliche Umwandlung muß doch irgend welche Ursache haben.

v. Rettwitz: Sicher! Ich habe gestern der Baronesse v. Brünegg meine Liebe erklärt.

Fr. v. Warren: Meinen herzlichsten Glückwunsch.

v. Rettwitz: Der kommt noch etwas zu früh.

Fr. v. Warren: Weshalb?

v. Rettwitz: Die Baronesse hat mich noch nicht mit dem Geständnis ihrer Gegenliebe beglückt, aber sie hat mir nicht nur gestattet, nein, sie hat mich geradezu animiert, mich um diese zu bewerben.

Fr. v. Warren: Immerhin ein Erfolg, zu dem man Ihnen auch gratulieren darf.

v. Rettwitz: Ich danke Ihnen gnädige Frau, und jetzt komme ich zu meinem Anliegen.

Fr. v. Warren: Lassen Sie hören.

v. Rettwitz: Ich habe zunächst beschlossen, Beatrice meine Huldigung in Form von täglichen Blumenspenden darzubringen. Leider aber kenne ich die Lieblingsblume der Baronesse nicht.

Fr. v. Warren: Und das wollen Sie von mir erfahren?

v. Rettwitz: Wenn die gnädige Frau die Güte haben wollten!

Fr. v. Warren: Soviel mir bekannt, liebt Beatrice vornehmlich weiße Rosen.

v. Rettwitz: Weiße Rosen, prächtig!

Fr. v. Warren: Ja, aber nicht die aufgeblühten, nur die zarten Knöspchen.

v. Rettwitz: Die zartesten, die ich auffinden kann, — ich eile sofort, um —

Fr. v. Warren: Sie wollen schon gehen?

v. Rettwitz: Wenn es gnädige Frau erlauben, wiederhole ich ein anderes Mal meinen Besuch.

Fr. v. Warren: Kommen Sie gleich nach Erledigung Ihrer Kommission, Sie finden dann die Baronesse bei mir.

v. Rettwitz: Und Sie erlauben?

Fr. v. Warren: Aber mit vielem Vergnügen; ich werde mich sogar bemühen, Sie nach Möglichkeit zu unterstützen.

v. Rettwitz: Oh, gnädigste Frau, soviele Güte werde ich Ihnen schwerlich wieder vergelten können.

Fr. v. Warren: Warum nicht? Kein Mensch ist so unbedeutend, daß er nicht auch einmal nützen könnte. Aber jetzt eilen Sie, damit Sie bald wieder hier sein können.

v. Rettwitz: Ich fliege! (Rasch ab.)

Lakai (meldet): Herr Baron v. Brünegg und Fräulein Baronesse v. Brünegg —

Fr. v. Warren: Ich lasse bitten.

Fr. v. Warren (ihnen entgegengehend. Beatrice auf die Stirn küssend): Guten Morgen, liebes Kind. (Dem Baron die Hand gebend.) Herr Baron, ich bin sehr erfreut —

Baron (ihr zärtlich die Hand küssend): Gnädigste Frau —

Beatrice: Ist Tilly schon angekommen? (stellt ihren Sonnenschirm beiseite.)

Fr. v. Warren: Bereits gestern abend. Wenn Sie sie begrüßen wollen, sie ist im Park.

Beatrice: Und die gnädige Frau werden mir vergeben, wenn ich sofort —

Fr. v. Warren: Aber gewiß, mein liebes Kind, wir erwarten Sie hier zurück.

Beatrice (ab).

Baron (erregt auf und ab gehend).

Fr. v. Warren: Sie sind erregt, Herr Baron.

Baron (prustend): Ich bin außer mir.

Beatrice (nochmals zurückkommend. Die Szene bemerkend, etwas ahnend): Ah! (Laut:) Pardon, ich habe nur meinen Schirm vergessen. (Abgehend:) So, jetzt störe ich nicht mehr. (Im Vorbeigehen leise zum Baron:) Nur Mut, Papa. (Ab.)

Fr. v. Warren (lächelnd): Die Ursache Ihres Zornes ist natürlich Herr Müller.

Baron (sehr lebhaftes Spiel): Dieser Herr Müller! Dieser Herr Müller!

Fr. v. Warren (sehr heiter): Mit einem einzigen Blick würden Sie ihn zu Boden strecken, wenn es ginge. Nicht?

Baron: Sie waren Zeuge gestern, gnädige Frau. Ist es nicht unerhört, mir so etwas zu bieten?

Fr. v. Warren: Meinen Sie die Unerschrockenheit Ihres zukünftigen Schwiegersohnes oder den Wankelmut des Wahlkomitees?

Baron (perplex): Gnädige Frau, Sie können glauben, daß Herr Müller mein Schwiegersohn —?

Fr. v. Warren: Ueberlassen wir das getrost der Zukunft; vor allen Dingen, was gedenken Sie betreffs des zweiten Falles zu tun?

Baron (kapierend): Ah! Die gnädige Frau legen Wert darauf, daß meine Kandidatur Erfolg habe?

Fr. v. Warren: Lieber Gott, jeder Mensch hat so ein paar kleine Ideale, an denen er sich erfreuen will. Ich halte es für kein Verbrechen, irgend einem ehrgeizigen Plane nachzugehen.

Baron (sich wieder stark in Zorn redend): Ich doch auch nicht. Ich hatte mir schon alles so hübsch zurechtgelegt, da kommt mir wie ein Blitz aus heiterem Himmel dieser Herr Müller dazwischen geplatzt. Ich denke in ihm eine Stütze für meine Zwecke gefunden zu haben, und jetzt stellt es sich heraus, daß ich den Bock zum Gärtner gemacht habe.

Fr. v. Warren: Das ist sehr ärgerlich.

Baron (wie oben): Empörend ist es! Ich habe dem Menschen natürlich gestern sofort seine Stellung gekündigt, aber denken Sie, daß er geht?

Fr. v. Warren: Nicht?

Baron: Es fällt ihm gar nicht ein. Er beharrt auf seinem Schein sechswöchentlicher Kündigung.

Fr. v. Warren: Der junge Mann wird's Ihnen noch recht warm machen.

Baron (sehr erregt): Ich koche ja jetzt schon.

Fr. v. Warren (lacht herzlich auf).

Baron: Sie lachen mich wohl noch obendrein aus?

Fr. v. Warren: Verzeihen Sie meine Heiterkeit, Herr Baron, aber Sie sind in Ihrer Erregtheit zu komisch.

Baron: Das ist immer so, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht sorgen.

Fr. v. Warren: Aber mein bester Herr Baron, worüber sind Sie denn eigentlich so empört?

Baron (starr): Worüber? — Ist Ihnen das nicht klar? —

Fr. v. Warren: Nein, gar nicht! Daß Ihnen in Herrn Müller ein so starker Gegenkandidat erwachsen ist, müßte Ihnen doch eigentlich mehr ein Vergnügen sein.

Baron: Ein Vergnügen! — Wenn Sie mir das gütigst etwas näher erklären wollten. —

Fr. v. Warren: Sehr einfach. Was ist Ihnen ein Erfolg ohne Kampf? Sie wollen mich doch überzeugen, daß meine Zukunft in starken Händen ruht.

Baron (getroffen): Selbstverständlich! Ich hoffe doch nicht, gnädige Frau, daß Sie irgend welchen Zweifel betreffs meines persönlichen Mutes haben?

Fr. v. Warren: Da meine Hand darauf, daß ich nie Böses von Ihnen dachte. (Gibt ihm die Hand.)

Baron: Ach, gnädige Frau, wenn Sie wüßten! (Küßt ihr sehr innig die Hand. Immer noch aufgeregt.) Oh, dieser Müller, dieser Müller!

Tilly (rasch durch die Mitte): Ach, Tante, Du erlaubst doch? (Den Baron bemerkend:) Ah, Pardon!

Fr. v. Warren (zum Baron): Gestatten Sie. (Vorstellend:) Fräulein v. Revier, meine Nichte. — Herr Baron v. Brünegg.

(Begrüßung.)

Tilly: Du erlaubst doch, Tante, daß Wally das Frühstück im Gartenpavillon serviert, es ist eine so köstliche Luft draußen.

Fr. v. Warren: Mit Vergnügen. Bitte, führe die Herrschaften immer voraus, ich komme gleich nach.

Tilly: Wenn es dem Herrn Baron genehm ist?

Baron: Oh, sehr! (Bietet Tilly den Arm, dann mit ihr ab.)

v. Rettwitz (mit einem großen Rosenbukett eilig von links): Mit Ihrer gütigsten Erlaubnis, gnädige Frau, da bin ich wieder.

Fr. v. Warren: Sie haben sich ja ganz außer Atem gelaufen.

v. Rettwitz: Kein Wunder! Durch sechs Blumengeschäfte bin ich gestürzt, ehe ich das Gewünschte erlangen konnte.

Fr. v. Warren: Lassen Sie doch einmal sehen, was man von Ihrem Geschmacke halten kann.

v. Rettwitz (den Strauß präsentierend): Bitte!

Fr. v. Warren: Ah! Das ist wundervoll, Beatrice wird sehr entzückt sein.

v. Rettwitz: Ist Baronesse v. Brünegg schon hier?

Fr. v. Warren: Ja! Die Damen sind bereits im Park. Wenn Sie ihnen folgen wollen?

v. Rettwitz: Die gnädige Frau machen mich sehr glücklich.

Fr. v. Warren (ihm die Tür links öffnend): Sie können gleich hier durch das Balkonzimmer gehen, da kommen Sie zwei Minuten früher.

v. Rettwitz: Danke verbindlichst. (Will ab.)

Lakai (durch die Tür meldend): Herr Paul Müller.

v. Rettwitz: Mein Nebenbuhler!

Fr. v. Warren: Oh, den werde ich unter allen Umständen noch empfangen. (Zum Lakai:) Bitte!

v. Rettwitz: Aber ich habe ja den Vorsprung. (Ab.)

Müller (eintretend): Gnädigste Frau, (ihr respektvoll die Hand küssend:) ich bitte tausendmal um Verzeihung, daß ich es wagte —

Fr. v. Warren (einfallend): Mir Ihre Aufwartung zu machen? Oh, es ist sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie sich auch wieder einmal meiner erinnern.

Müller: Und diese Freude wird auch nicht getrübt werden, wenn ich bekenne, daß es in einer bestimmten Absicht geschieht?

Fr. v. Warren: Keinesfalls! — Aber bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen?

Müller: Sehr verbunden.

Fr. v. Warren (tut es ebenfalls): Darf ich jetzt die Absicht hören?

Müller: Erinnern Sie sich noch der gestrigen Szene mit Baronesse von Brünegg?

Fr. v. Warren (lachend): Ihrer Bravourleistung am Klavier? Oh, gewiß! Man muß es Ihnen eingestehen, Herr Müller, Sie besitzen ein ausgeprägtes Talent, sich bemerkbar zu machen.

Müller: Das Intermezzo ist aber nicht ohne Konsequenzen geblieben.

Fr. v. Warren: Es wird Ihnen Ihre momentane Stellung kosten.

Müller: Die gnädige Frau wissen also bereits —

Fr. v. Warren: So ziemlich alles.

Müller: Und was glauben die gnädige Frau von meinen Chancen halten zu dürfen?

Fr. v. Warren (zögernd): Mein geschätztester Herr Müller —

Müller: Bitte, gnädige Frau, ich vertrage das offenste Urteil.

Fr. v. Warren: Auf das eine oder das andere werden Sie doch wohl verzichten müssen.

Müller (sich plötzlich erhebend, sehr fest): Nein, gnädige Frau, auf keines von beiden.

Fr. v. Warren (hat sich ebenfalls erhoben; durch die Festigkeit Müllers etwas verblüfft, nach kurzer Pause): Das muß ich allerdings Ihnen überlassen.

Müller: Darf ich trotz alledem auf eine freundliche Unterstützung Ihrerseits hoffen?

Fr. v. Warren: Soweit es mein Gewissen erlaubt, mit Vergnügen.

Müller (galant): Ich wußte es ja, daß die liebenswürdigste aller Frauen —

Fr. v. Warren (etwas ungeduldig): Ihr Anliegen, bitte!

Müller (wieder geschäftsmäßig): Es ist mir seit gestern nicht mehr gelungen, Baronesse von Brünegg auch nur eine einzige Minute sprechen zu können —

Fr. v. Warren: Sie weicht Ihnen absichtlich aus?

Müller: Ich glaube ja, und deshalb, gnädige Frau, komme ich Sie bitten, mir in Ihrem Hause eine Zusammenkunft mit ihr zu ermöglichen.

Fr. v. Warren: So gern ich Ihnen gefällig sein möchte, aber den Dienst, um den Sie mich bitten, habe ich vor kaum einer Stunde einem anderen zugesagt.

Müller: Herrn v. Rettwitz?

Fr. v. Warren: Woher wissen Sie das?

Müller: Wir haben uns gestern feierlichst gelobt, daß keiner dem andern den Weg vertreten wird. Wir werden uns gemeinschaftlich ohne jeden Hintergedanken um die Gunst der Baronesse bewerben.

Fr. v. Warren (lachend): Dann allerdings darf ich Ihnen auch gemeinschaftlich behilflich sein, ohne mir den Vorwurf der Parteilichkeit machen zu müssen.

Müller: Und wann, gnädigste Frau, glauben Sie, daß mein Wunsch Erfüllung findet?

Fr. v. Warren: Wenn Sie sich einen Augenblick hier allein gedulden wollen, die Baronesse ist bei mir im Park, vielleicht gelingt es mir, sie Ihnen unter irgend einem Vorwande zuzuführen.

Müller: Wirklich, gnädigste Frau —

Fr. v. Warren: Nur keine Dankeshymnen. — Auf Wiedersehen.

Müller (grüßend): Gnädigste Frau!

Fr. v. Warren (rechts hinten ab).

Müller (allein): Ohne allen Zweifel eine sehr scharmante Dame.

Beatrice (tritt im Moment auf, als Fr. v. Warren rechts abgeht. Sie bemerkt sofort Müller und prallt förmlich einen Schritt zurück. Auch Müller hat sie sofort bemerkt und ist ebenfalls etwas betroffen): Ah, Herr Müller, Sie hier?

Müller: Ja, gnädigste Baronesse, es ist eine eigne Erscheinung, daß ich immer da bin, wo man mich am wenigsten erwartet.

Beatrice: In der Tat, hier hatte ich Sie nicht vermutet.

Müller: So launenhaft ist das Glück, gnädigste Baronesse. Das, was ich trotz aller Anstrengungen nicht zu erreichen vermochte, gewährt mir ein liebenswürdiger Zufall.

Beatrice: Und was hat Ihnen solche Bemühungen verursacht?

Müller: Natürlich eine Zusammenkunft mit Ihnen gnädigste Baronesse.

Beatrice (mit leichtem Spott): Wirklich?

Müller: Ich glaube doch, daß ich Ihnen nach dem gestrigen kleinen Auftritte mit Ihrem Herrn Papa eine Aufklärung schuldig bin.

Beatrice: Halten Sie den Vorfall wirklich für so bedeutungsvoll?

Müller (erstaunt): Wie?

Beatrice: Pardon! Ich bin ja eigentlich verpflichtet, Ihnen meinen Dank abzustatten.

Müller (immer erstaunter): Was meinen Baronesse damit?

Beatrice (heiter): Waren Sie denn nicht bereit, sich für meine gefährdete Ehre sofort mutig in die Ehe zu stürzen?

Müller: Ach, Sie fassen die Sache von der humoristischen Seite auf.

Beatrice: Ich halte nur einfach zur Stange. Auf meine gestrige kleine Extravaganz haben Sie sofort mit einem geistreichen Scherz geantwortet. Das ist doch Humor.

Müller: Wäre es mit Sarkasmus nicht richtiger bezeichnet?

Beatrice: Ich klammere mich nicht an das Wort.

Müller: Alles in allem sind Sie mir aber ziemlich ungnädig gesinnt.

Beatrice: Solange es mir möglich ist, selbst witzig zu bleiben, keinesfalls. Anders wäre es freilich, wenn ich Sie ernst nehmen müßte.

Müller: Nun, und wenn ich dies in der Tat erwartete?

Beatrice: Dann müßte ich Ihnen allerdings mein Bedauern aussprechen.

Müller (verletzt): Gnädigste Baronesse!

Beatrice: Herr Müller! (Kleine Pause.)

Müller: Gnädigste Baronesse, lassen Sie uns nicht in offener Feindschaft hier auseinandergehen. Wenn Sie die Empfindung haben, daß Ihnen meinerseits irgend welches Unrecht geschehen, so bitte ich um Verzeihung.

Beatrice (die beiseite getreten, ziemlich kühl): Ich danke Ihnen.

Müller (ihr etwas näher tretend): Und sonst haben Sie kein Wort für mich?

Beatrice: Momentan nicht.

Müller (mit leisem Scherz): Gut, dann werde ich mir erlauben in ungefähr einer Stunde nochmals vorzusprechen. (Grüßend:) Gnädigste Baronesse —

Beatrice (neigt leicht den Kopf).

Müller (Mitte ab).

Beatrice (allein — stampft zornig mit dem Fuße): Er irrt sich in mir.

Fr. v. Warren (ist bereits eine Weile eingetreten): Beatrice, sind Sie nicht ein wenig hart mit ihm verfahren?

Beatrice (empört): Ich lasse mich nicht als Versuchsobjekt eines Experiments benutzen.

Fr. v. Warren (überrascht): Eines Experiments?

Beatrice: Gewiß! Es genügt Herrn Müller wahrscheinlich nicht, das Herz einer Dame ohne eine besondere Errungenschaft zu bewegen, er will auch nebenbei den Triumpf genießen, der Gesellschaft zu beweisen, daß sich die Liebe durch abstrakte Rücksichtslosigkeit erzwingen läßt.

Fr. v. Warren: Sollte diese Auffassung nicht ein bißchen zu tragisch sein?

Beatrice: Brechen wir dieses Thema ab, ich mag mich nicht länger damit beschäftigen. — Wo ist Herr von Rettwitz? Wally sagte mir, er sei bei Ihnen.

Fr. v. Warren: Ich habe ihn nach dem Park geschickt, er scheint aber die Herrschaften verfehlt zu haben.

Beatrice: Dann will ich ihn selbst aufsuchen. (Rasch ab.)

v. Rettwitz (tritt durch das Balkonzimmer ein, ziemlich hinkend, immer noch den Rosenstrauß in der Hand): Gnädige Frau! Gott sei Dank, daß mich Fräulein Beatrice nicht in diesem Zustande bemerkt hat.

Fr. v. Warren: Was ist denn geschehen? Ah — Sie hinken ja!

v. Rettwitz: Ich habe mir den Fuß verstaucht.

Fr. v. Warren: Wie ist das gekommen?

v. Rettwitz: Um recht schnell zu ihr zu gelangen, bin ich da drüben — (deutet nach dem Balkonzimmer) gleich die paar Ellen zum offenen Fenster hinabgesprungen.

Fr. v. Warren: Oh, wie konnten Sie auch das Fenster benutzen, wo es genug offene Türen gibt? Solche Extravaganzen bestrafen sich immer.

v. Rettwitz: Es wird mir für die Zukunft eine Lehre sein.

Fr. v. Warren: Sie haben sich doch nicht etwa ernstlich verletzt?

v. Rettwitz: Ach nein! (Zusammenknickend:) Aber, es ist etwas schmerzhaft. Das wäre auch schließlich noch das geringste, aber es ist sehr fatal —

Fr. v. Warren: Als hinkender Liebhaber auftreten zu müssen.

v. Rettwitz: Natürlich! (Will forsch auftreten, knickt aber gleich wieder zusammen.) Oh!

Beatrice (von links): Ah, Herr von Rettwitz, Sie hier?

v. Rettwitz (sofort allen Schmerz verbeißend, den Rosenstrauß Beatrice überreichend): Nur um Sie zu bitten, diese kleine Aufmerksamkeit von mir anzunehmen.

Beatrice (den Strauß betrachtend): Wie prächtig! Und dazu meine Lieblingsblumen, weiße Rosen! Ist das Zufall oder Absicht?

v. Rettwitz (der mit aller Kraft seine Haltung zu wahren sucht): Natürlich Zufall.

Beatrice (ihm die Hand gebend): Ach — was ist Ihnen denn?

Fr. v. Warren: Herr v. Rettwitz hat sich ganz ernstlich den Fuß vertreten.

Beatrice: Wozu?

Fr. v. Warren: Er konnte nicht rasch genug zu Ihnen kommen, und da hat er unvorsichtigerweise den Weg gleich durch das Fenster genommen.

Beatrice (in komischem Mitleid): So stürmisch sind Ihre Gefühle für mich?

v. Rettwitz: Mir passiert sonst nie etwas.

Beatrice (lachend): Nein, nein. — Aber gnädige Frau, ein wenig Vorsicht dürfte hier doch wohl am Platze sein. Ist nicht irgend ein Arzt in der Nähe?

v. Rettwitz (protestierend): Oh, ich bitte — —

Fr. v. Warren: Doktor Kleemann ist ja heute unser Gast. Kommen Sie! Sie gestatten doch, Beatrice, daß ich meinen Gast ein paar Augenblicke Ihrer Gegenwart entziehe?

Beatrice: Aber natürlich!

Fr. v. Warren (ihm den Arm bietend): Darf ich bitten, Herr von Rettwitz?

v. Rettwitz: Aber, gnädige Frau, Sie behandeln mich ja —

Fr. v. Warren: Keine Einwendungen, ich bin für Ihren Leichtsinn verantwortlich. (Zieht ihn mit nach dem Balkon=

zimmer. v. Rettwitz gibt sich alle Mühe stramm zu gehen, er hinkt aber doch ab.)

Beatrice (ihn lachend ansehend): Der Aermste, was er sich für Mühe gibt.

Tilly (erregt durch die Mitte): Beatrice, ich habe ihn wiedergesehen, ganz flüchtig, er ist ohne Zweifel noch hier im Hause. Oh, wenn Du wüßtest, wie erregt ich bin.

Beatrice: Das sehe ich, aber wen meinst Du eigentlich?

Tilly: Den Geliebten meines Herzens.

Beatrice (erstaunt): Wie?

Tilly: Ja, meine Teure, der Roman meines Daseins ist bereits erlebt.

Beatrice: Erzähle!

Tilly: Heute ist es genau ein Jahr, daß er mir das süße Geständnis seiner Liebe in Norderney machte. Glaube mir, Beatrice, es ist dies das wichtigste Ereignis in einem Mädchenleben, ein Moment von erhabener Feierlichkeit. Und wie großartig hat mein Oskar Zeit und Ort dazu gewählt! Denke Dir, Beatrice, das entscheidende Wort ist gefallen angesichts der unendlichen Meeresfläche und bei dem dämmernden Lichte der sinkenden Sonne. Das Ganze ein Stimmungsbild, wie es sich nur die reichste Phantasie ausmalen kann.

Beatrice: Ganz nach Deinem Geschmack, möglichst extravagant.

Tilly: Oh, es kommt noch interessanter. Oskar weiß noch gar nicht, daß ich ihn wieder liebe.

Beatrice: Unmöglich! Wie konntest Du das ein ganzes Jahr lang verschweigen?

Tilly: Gewiß hat es mich nicht wenig Mühe gekostet, aber ich wollte ihm dieses Opfer bringen.

Beatrice: Aber ich bitte Dich, wozu?

Tilly: Er soll sich von der Standhaftigkeit meines Charakters überzeugen.

Beatrice: Ein ziemlich gefährliches Experiment.

Tilly: Weshalb?

Beatrice: Wenn nun Dein Oskar weniger standhaft geblieben ist?

Tilly: Ich habe das unbedingteste Vertrauen zu ihm.

Beatrice: Und ein ganzes Jahr lang habt Ihr Euch nicht wiedergeseh'n?

Tilly: Nein! Den Tag nach seinem Geständnis bin ich abgereist.

Beatrice: Ohne jedes Wort des Abschiedes?

Tilly: Er hat nichts weiter von mir empfangen als ein Billet mit dem Inhalt: „Ach Oskar!"

Beatrice (lachend): Was sollte er sich denn eigentlich dabei denken?

Tilly: Gar nichts, sondern nur auf die Fortsetzung warten. (Ihr ein Billet gebend.) Da ist sie.

Beatrice (liest laut): Ich liebe Dich!

Tilly: Dieses Billet sende ich Ihm heute zu, und morgen fliegen wir uns als glückliches Brautpaar in die Arme.

Beatrice: Alle Achtung vor so viel Romantik. Das wird Dir nicht gleich jemand nachmachen. Wer ist denn nun dieser Auserwählte?

Tilly: Habe ich Dir das noch nicht gesagt?

Beatrice: Bis jetzt nein. Du hast nur immer von Deinem Oskar gesprochen.

Tilly: Sein Familienname ist von Rettwitz.

Beatrice (starr): Herr von Rettwitz?

Tilly: Du kennst ihn auch?

Beatrice: Oh gewiß! (Tilly mitleidig betrachtend.) Arme Tilly, es tut mir leid, alle Deine Illusionen so jählings zerstören zu müssen; aber ich darf Dir nicht verschweigen, daß Herr von Rettwitz mir sehr ernsthaft den Hof macht.

Tilly (starr): Dir macht er den Hof?

Beatrice (ihr den erhaltenen Rosenstrauß zeigend): Hier seine letzte Aufmerksamkeit.

Tilly (nimmt den Strauß): Weiße Rosen! Die hat er auch mir geschickt. (Den Strauß erzürnt zu Boden werfend:) Der

Treulose! Das scheinen ganz besonders seine Lieblingsblumen zu sein, mit denen er Mädchenherzen betört.

Beatrice: Das werden wir ihm nicht ungestraft hingehen lassen.

Tilly: Oh, ich kann ihn nicht schnell genug entlarven . . .!

Beatrice: Nur Geduld, er muß jeden Augenblick wieder hier sein.

Tilly (sehr zornig): Ich habe seinen Strauß, den er mir an jenem Tage ebenfalls verehrte, aufbewahrt wie ein Heiligtum.

Beatrice: Dort kommt er.

Tilly: Jetzt gehe ich den Strauß holen, um ihm die vergilbten Blätter ins Gesicht zu werfen. (Rasch ab.)

Beatrice: Oh, ich fühle ihren Zorn mit.

v. Rettwitz (aus dem Balkonzimmer).

Beatrice: Ach, Herr v. Rettwitz, wenn Sie wüßten, wie sehnsüchtig Sie bereits erwartet werden.

v. Rettwitz (sehr freudig): Wirklich? Gnädigste Baronesse, das macht mich unendlich glücklich. Sie sind zu einem Entschlusse gekommen?

Beatrice: Das will ich meinen! Und zwar habe ich mich entschlossen, Ihnen die Heuchlermaske vom Gesicht zu reißen.

v. Rettwitz (starr): Heuchlermaske?

Beatrice: Jawohl. Stehen Sie doch nicht da wie Lots Frau, als sie zur Salzsäule erstarrte, sondern verteidigen Sie sich.

v. Rettwitz: Aber gnädigste Baronesse, ich weiß gar nicht, wessen Sie mich eigentlich beschuldigen.

Beatrice: Ich glaub's wohl, daß Ihnen das von selbst nicht einfallen wird, Sie treuloser Mädchenherzenbrecher!

v. Rettwitz: Treuloser Mädchen—herzen--brecher! Gnädigste Baronesse, solcher Schuld bin ich mir Ihnen gegenüber nicht bewußt.

Beatrice: Wie vorsichtig! Mir gegenüber mögen Sie vielleicht noch schuldlos sein, aber vielleicht entsinnen Sie sich jenes Vorganges vor ungefähr einem Jahre in Norderney, namentlich eines kleinen Billets mit dem Inhalt: „Ach, Oskar!"

v. Rettwitz (betroffen): Allmächtiger!

Beatrice (sehr von oben herab): Oh, mein Herr, geliebt habe ich Sie ja glücklicherweise nie, aber meiner Freundschaft wenigstens hatte ich Sie für würdig erachtet. Jetzt sind Sie mir vollkommen gleichgültig. (Hebt den Strauß vom Boden auf und ihm denselben heftig reichend:) Da haben Sie Ihren Strauß wieder, und kommen Sie mir nie wieder unter die Augen. (Ab.)

Tilly (kommt mit einem vergilbten Strauß, ihm diesen in die andere Hand drückend): Und hier der meinige, wir sind ebenfalls quitt! (Ab.)

v. Rettwitz (in jeder Hand einen Strauß, steht wie versteinert.) Jetzt kann ich mich getrost begraben lassen.

Müller (ihm auf die Schulter klopfend): Mit ruhigem Gewissen.

v. Rettwitz (knickt zusammen, läßt erschrocken den einen Strauß fallen, hebt ihn schnell auf, wobei ihm der andere entfällt. — Klägliche Figur).

Vorhang.

Dritter Akt.

Dekoration:

Sehr elegantes Zimmer bei Baron von Brünegg. Allgemeiner Auftritt Mitte. Offene Portieren mit Durchblick in ein hinteres Zimmer. Rechts und links Türen, Schreibtisch rc. Sonstiges Meublement nach Anordnung der Regie.

Baron (arbeitet am Schreibtisch)

Friedrich (mit einem großen Briefe): Dieser Brief ist soeben mittelst Boten für den Herrn Baron eingegangen.

Baron (aufspringend, den Brief in Empfang nehmend, den Inhalt ahnend): Aha! (Den Bedienten abwinkend).

Friedrich (ab.)

Baron (allein, den Brief öffnend und unter lebhaftem Mienenspiel rasch durchfliegend. Er lacht laut auf und wirft das Schriftstück wütend auf den Schreibtisch).

Mathilde (tritt in dem Moment von links hinten ein, als der Baron den Brief öffnet, und beobachtet das lebhafte Mienenspiel des Barons): Hast Du eine unangenehme Nachricht empfangen?

Baron: Was man so zwischen den Zeilen hindurch lesen kann: Ich bin in Gnaden entlassen!

Mathilde: Herr Müller tritt also nicht zurück?

Baron: Er denkt gar nicht daran.

Mathilde: Weißt Du, wie ich an Deiner Stelle handeln würde?

Baron: Einfach über den Empfang quittieren und dann basta!

Mathilde: Damit bist Du alle Aufregung los. Du hast es doch nicht nötig.

Baron: Gewiß, — aber die verehrte, gnädige Frau von Warren wünscht es nicht.

Mathilde: Ah — sie ist ehrgeizig.

Baron: Wenigstens hat sie mir unzweifelhafte Andeutungen gemacht.

Mathilde: Hm! — Hast Du es denn sonst bezüglich Deiner Bewerbung an den nötigen Schilderungen fehlen lassen?

Baron: Ich habe ihr das Menschenmöglichste gesagt, aber mir scheint sie's nicht zu glauben. (Plötzlich:) Mathilde, würdest Du mir wohl den Gefallen erweisen und diesen Punkt bei nächster Gelegenheit zur Sprache bringen? Ich weiß, daß Du bei gutem Willen sehr beredt sein kannst. Wenn Du ihr so recht aus innerster Ueberzeugung alle Vorzüge und Annehmlichkeiten einer zweiten, glücklichen Ehe vor Augen führen wolltest, vielleicht daß sie dann von anderen, unerfüllbaren Forderungen absieht.

Mathilde (lächelnd): Lieber Bruder, den Gefallen selbst würde ich Dir herzlich gern erweisen, aber kannst Du Dir denn nicht im voraus die Wirkung vorstellen, wenn i ch jemandem das Eheglück preisen soll?

Baron (begreifend): Pardon, Pardon! Das geht ja wieder nicht.

Mathilde: Nein, wir werden unbedingt einen anderen Weg einschlagen müssen.

Baron (ungeduldig): Dann bitte, nenne mir ihn, ich bin mit meiner Weisheit vollständig zu Ende.

Mathilde: Kennst Du nicht das Sprichwort: „Der Appetit kommt mit dem Essen?" Ein, zwei gute Vorbilder wirken unter Umständen sicherer als alle Ueberredungskünste der Welt.

Baron: Du meinst, daß zum Beispiel Beatricens Verlobung als erstes Bild —?

Mathilde: Mindestens den halben Erfolg ausmachen würde, das ist meine feste Ueberzeugung.

Baron: Ich habe ihr bereits Herrn v. Rettwitz aufs wärmste empfohlen, aber sie will ihn ja nicht.

Mathilde: Vielleicht liebt sie einen anderen?

Baron (rasch): Nur nicht diesen Herrn Müller.

Mathilde: Die Hauptsache ist doch immer die: Wirst Du die Hand Deiner Tochter dem geben, dem sie wirklich aufrichtig zugeneigt ist?

Baron: Ganz natürlich, — ich will doch mein Kind nicht unglücklich sehen.

Mathilde: In ihm bekommst Du auch einen Schwiegersohn, der nicht auf den Kopf gefallen ist.

Baron (verärgert): Ja doch!

Mathilde: Schicke mir ruhig Beatrice hierher, ich werde mit ihr darüber sprechen.

Baron: Aber ich bitte, ohne jede Beeinflussung.

Mathilde: Wir sind doch keine Kinder mehr.

Baron: Gut. (Rechts hinten ab.)

Mathilde (ruft): Beatrice, Beatrice!

Beatrice (von rechts): Ja, Tante.

Mathilde: Ich will Dir einmal gründlich ins Gewissen reden.

Beatrice (lachend): Wie wirst Du das machen?

Mathilde: Ganz einfach. Komm', setz' Dich einen Augenblick her zu mir. (Setzt sich.)

Beatrice (setzt sich zu ihr): Da bin ich.

Mathilde: Du sollst mir jetzt ein offenes Bekenntnis ablegen.

Beatrice: Was willst Du wissen?

Mathilde (ganz plötzlich): Seit wann liebst Du Herrn Müller?

Beatrice (ist aufgesprungen, geht auf die andere Seite, ergreift irgend einen Gegenstand, um ihn heftig hinzuwerfen. Mit plötzlichem Entschluß): Ich hasse ihn!

Mathilde (zu ihr gehend): Nein, Du liebst ihn.

Beatrice (wendet sich nach Mathilde um, erfaßt deren Hände mit viel Leidenschaft): Ja, es ist wahr, ich liebe ihn, so sehr ich mich auch dagegen wehren will, und darüber werde ich mich zu Tode ärgern.

Mathilde: Das ist ja ein merkwürdiger Zustand.

Beatrice: Ja, er läßt es mich fühlen, daß er mir imponiert, und ich bin zu stolz, es ihm zuzugeben. Wir werden niemals zusammen kommen.

Mathilde: Mit dem Stolze ist es eine eigene Sache, und es ist nicht immer gut getan, sich darauf zu kaprizieren.

Beatrice (etwas abweisend): Ich kenne alle Konsequenzen.

Mathilde: Aber Du hast sie noch nicht selbst erlebt. Sieh mich an, ich war auch einmal jung, vielleicht auch begehrenswert, wenigstens hatte man mir das oft gesagt und leider zu oft, sonst hätte der Hochmutsteufel nicht so feste Wurzel fassen können. Ich habe solange gewählt, bis ich eine alte Jungfer geworden.

Beatrice (etwas entrüstet): Aber Tante!

Mathilde: Eine alte Jungfer! Wozu dieser nackten Tatsache noch ein geflicktes Mäntelchen umhängen?

Beatrice (nach kurzem Bedenken): So abschreckend Dein Beispiel auch sein mag — (sich besinnend) ich wollte Dich nicht beleidigen, liebe Tante.

Mathilde (lächelnd): Fürchte nichts mehr für meine Eitelkeit.

Beatrice: Aber ich werde nicht nachgeben, niemals!

Mathilde: Man soll nicht gleich das Unmöglichste verlangen. Jetzt bitte, Beatrice, geh' und schicke mir den Papa.

Beatrice: Du wirst ihm alles sagen?

Mathilde: Nur, was er unbedingt wissen muß.

Beatrice: Ich ermächtige Dich zu allem. (Rechts ab.)

Mathilde (allein, ruft rechts ins Zimmer): Edgar! Komm' herein!

Baron (von rechts): Nun, bist Du im klaren?

Mathilde: Vollständig.

Baron: Wer ist's?

Mathilde: Herr von Rettwitz — nicht.

Baron: Also doch dieser Herr Müller —

Mathilde: Die Ursache allen Aergers.

Baron (verzweifelt): Ich hab's geahnt.

Mathilde: Und es wird Dir nichts anderes übrig bleiben, als Herrn Müller Konzessionen zu machen.

Baron (pustend): Das ist ja eine nette Situation, in der ich mich da befinde.

Mathilde (mit leisem Spott): Freilich wirst Du allen Scharfsinn aufbieten müssen, um eine ersprießliche Lösung zu finden.

Aber warum sollte Dir nicht auch einmal etwas Tüchtiges einfallen? Inzwischen werde ich meine Korrespondenz erledigen. (Links ab.)

Baron (allein, prustend): Mir einen solchen Streich zu spielen. Schändlich!

Lakai (meldet): Frau von Warren.

Baron (rasch): Ich bitte! (Geht auf die Tür zu.)

Lakai (ab.)

Fr. v. Warren (eintretend): Guten Tag, Herr Baron.

Baron: Gnädigste Frau, welch eine Freude! (Küßt ihr die Hand.)

Fr. v. Warren (mit Bezug): Und die ist jetzt wohl selten bei Ihnen.

Baron (ahnend): Die gnädige Frau haben bereits in Erfahrung gebracht?

Fr. v. Warren: Daß Ihre politischen Aktien sehr schlecht stehen. Sie wissen ja, Herr Baron, wenn einem unserer lieben Nächsten auch nur etwas Unangenehmes droht, setzt sich gleich eine ganze Menge liebenswürdiger Zungen in Bewegung, um die Neuigkeit möglichst rasch an den rechten Mann zu bringen.

Baron: Sie lauern geradezu darauf.

Fr. v. Warren: Haben Sie Ihre Kandidatur schon definitiv zurückgezogen?

Baron: Noch nicht, aber dort auf dem Schreibtisch liegt ein deutlicher Wink, nicht mehr länger damit zu warten.

Fr. v. Warren: Das ist wenig taktvoll.

Baron (in Zorn geratend): Brutal ist es! (Auf und ab gehend:) Wie eifrig habe ich mich doch um das allgemeine Wohl unseres Kreises bemüht, und jetzt, wo so ein junger Sausewind den Leuten ein paar hübsche Floskeln vorschwatzt, stößt man mich einfach beiseite.

Fr. v. Warren: Ja, mein lieber Herr Baron, es gibt nichts Undankbareres in der Welt, als auf die Dankbarkeit der Menschen zu rechnen.

Baron (losplatzend): Aber mich sollen sie in Frieden lassen, heute noch schicke ich ihnen den ganzen Kram heim.

Fr. v. Warren: Bravo!

Baron (freudig überrascht): Sie billigen demnach mein Vorhaben?

Fr. v. Warren: In meinen Augen bleiben Sie der Stärkere.

Baron (unsicher): Wieso?

Fr. v. Warren: Weil Sie mutig nachgeben.

Baron: Die gnädige Frau meinen, —

Fr. v. Warren: Ich meine, daß es auch eine Reichskandidatur gibt.

Baron (ganz starr): Richtig! Aber die haben wir doch erst in zirka vier Jahren . . .

Fr. v. Warren: Was schadet das?

Baron (verblüfft): Die gnädige Frau muten mir doch nicht etwa zu, daß ich noch vier Jahre warten soll, ehe —

Fr. v. Warren (ablenkend): Hörten sie nicht dort drüben (deutet nach dem Vorzimmer) ein Geräusch?

Baron (ungeduldig): Gar nichts höre ich, aber die Empfindung habe ich, daß Sie jede klare Aussprache zwischen uns beiden zu vermeiden suchen und das ertrage ich nicht länger. Ich befinde mich heute in einem Zustande —

Fr. v. Warren (einfallend): Der mir ganz erklärlich ist. Aber in einer solchen Kampfesstimmung will ich nicht in den Hafen meiner zweiten Ehe einlaufen, und deshalb bitte ich Sie, Herr Baron, erledigen Sie vorläufig (deutet auf den Schreibtisch) Ihre geschäftlichen Angelegenheiten. Mir hingegen werden Sie gestatten, der lieben Baronesse ebenfalls einen guten Tag zu wünschen.

Baron (der sich auflehnen will): Gnädige Frau —!

Fr. v. Warren (ihn streng musternd): Herr Baron?

Baron (die Waffen streckend): Beatrice ist drüben im Musikzimmer. (Er öffnet rechts hinten die Tür.)

Fr. v. Warren (lächelnd): Ich danke Ihnen. (Ab.)

Baron (allein, die Hände in den Hosentaschen, auf und ab gehend): Sapristi! Ich komme zu keinem Ziele, sie spielt mit mir, wie

die Katze mit der Maus. Aber ich will kein Mittel unversucht lassen, ich werde dem Rate meiner Schwester folgen und Herrn — — ich bringe den Namen Müller nicht mehr ohne Würgen über die Lippen.

Lakai: Herr von Rettwitz läßt fragen, ob er dem gnädigen Herrn nur für einige Augenblicke genehm wäre.

Baron: Natürlich!

Lakai (ab).

Baron: Warum denn nur für einige Augenblicke?

v. Rettwitz (im dunklen Anzuge, sehr gebrochen): Mein Freund! (Umarmt den Baron.)

Baron: Was ist Dir? — Weshalb diese Schwermut? (Seine Trauer bemerkend:) Ah, — Pardon. Du hast einen Verlust zu ertragen. Darf man fragen, um wen Du trauerst?

v. Rettwitz (ganz ernst): Um mich selbst.

Baron (überrascht): Wie?

v. Rettwitz: Ja! — Seit gestern nachmittag betrachte ich mich als gestorben.

Baron (mitleidig beiseite): Oh Gott! (Nach der Klingel greifend.)

v. Rettwitz (ihn hindernd): Wen willst Du rufen?

Baron: Einen Arzt, Du bist doch krank.

v. Rettwitz: Bemühe Dich nicht. Mein Leiden sitzt nicht hier, (an die Stirn zeigend:) sondern da. (Auf das Herz deutend.)

Baron (ahnend): Ah — Beatrice hat bereits mit Dir gesprochen?

v. Rettwitz: Ja, es ist alles vorüber.

Baron: Hm!

v. Rettwitz: Ich hatte heute wieder eine schlaflose Nacht, und da ist mir ein heroischer Gedanke gekommen.

Baron: Eigentümlich, daß Dir die besten Gedanken immer halb im Schlaf kommen.

v. Rettwitz: Ich werde allem entsagen und mich freiwillig unserer deutschen Schutztruppe in Ostafrika zur Verfügung stellen. Ich werde an der Seite meiner deutschen

Brüder kämpfen und — fallen. Ein Tod, um den man mich beneiden wird.

Baron: Großartig gedacht, ohne Zweifel. Aber, mein lieber Rettwitz, ehe Du Dich so todesmutig in die Arme unserer schwarzen Feinde stürzest, wollen wir zuvor noch einen Versuch machen, ob Beatrice nicht umzustimmen ist, gedulde Dich nur einen einzigen Augenblick. (Will ab.)

v. Rettwitz (ihn zurückhaltend): Um Gottes willen, der Baronesse darf ich nicht mehr unter die Augen treten.

Baron: Weshalb nicht?

v. Rettwitz (düster): Du kennst die ganze Tragik meines Schicksals noch nicht.

Baron: Es scheint so.

v. Rettwitz: Auf meiner Reise nach Ostafrika werde ich meine Rechtfertigung schriftlich niederlegen. Ich werde sie in Deine Hände gelangen lassen, und sie wird gewissermaßen mein letztes Vermächtnis sein.

Baron (beiseite): Es ist zweifellos nicht mehr alles bei ihm in Ordnung.

v. Rettwitz: Und jetzt, teurer Freund, naht die Stunde des Abschiedes auf Nimmerwiedersehen. Ich habe mich noch einmal photographieren lassen, nur ein einziges Bild (gib es ihm) hier ist es. Bewahre es als letztes Andenken von mir. (Ihn nochmals umarmend.) Lebe wohl für immer.

Baron (beiseite): In diesem Zustande darf ich ihn auf keinen Fall allein lassen. (Legt die Photographie auf den Tisch, laut:) Du erlaubst doch, daß ich Dich wenigstens auf den Bahnhof begleite.

v. Rettwitz: Bemühe Dich nicht weiter. Mein Gepäck ist bereits aufgegeben, und in einer halben Stunde liegt alles hinter mir.

Baron: Du kannst Dich sträuben, wie Du willst, aber diesen letzten Liebesdienst lasse ich mir nicht nehmen, ich gehe ja, sozusagen, mit Dir zu Grabe. Ich hole nur meinen Hut, (beiseite) und vor allen Dingen einen Arzt. (Ab.)

v. Rettwitz (in stiller Resignation): Das also ist mein Ende, so muß ich von hier scheiden. — Dahin, alles dahin! — Lebe wohl, du schöner Traum. — (Er sinkt in sich selbst zusammen.)

Beatrice (tritt von rechts ein und stößt einen leisen Schrei aus, als sie v. Rettwitz bemerkt).

v. Rettwitz (sehr erschrocken): Gnädigste Baronesse, ich hatte nicht vermutet —

Beatrice (streng): Vor allem hatte ich nicht geglaubt, daß Sie die Kühnheit besitzen würden, noch einmal dieses Haus zu betreten.

v. Rettwitz: Ich tat es nur, um mich von Ihrem Herrn Papa zu verabschieden.

Beatrice: Sie wollen fort von hier?

v. Rettwitz: Ja, ich gehe nach Ostafrika.

Beatrice (sieht lachend und zweifelnd an ihm herab, dann an ihm vorüber): Glückliche Reise! (Will ab.)

v. Rettwitz: Gnädigste Baronesse!

Beatrice: Was wünschen Sie noch?

v. Rettwitz: Wir werden uns im Leben nicht mehr wiedersehen, haben Sie kein versöhnendes Wort für den Abschied?

Beatrice (wendet ihm den Rücken).

v. Rettwitz: Vergeben Sie mir, Baronesse. Der Schein spricht zwar gegen mich, aber ich bin keineswegs so schuldig, wie man glaubt.

Beatrice (sich plötzlich zu ihm wendend): Meinen Sie? Oh, ich hatte mir bestimmt vorgenommen, mich nicht mehr mit Ihnen zu beschäftigen. Aber Ihre Unschuld rührt mich, und da will ich Ihnen doch noch ein letztes Mal die Wahrheit sagen.

v. Rettwitz (kläglich): Und das soll mein Abschied sein?

Beatrice: Jawohl, denn einen besseren haben Sie nicht verdient. (Plötzlich ziemlich nahe an ihn herantretend.) Setzen Sie sich.

v. Rettwitz (halb vor Schreck auf den Diwan fallend): Wenn Sie erlauben.

Beatrice: Gerade Sie, Herr v. Rettwitz, sind das Muster eines Mannes, wie er nicht sein soll. Was ist Ihnen der

Begriff: Treue? Ihr starkes Herz überdauert zehn Liebesschmerze und in Ihrem weiten Gewissen haben noch Unzählige Platz. Aber hier, mein Herr, soll Ihnen das Handwerk gründlich gelegt sein. Es ist ein sehr weiser Entschluß von Ihnen, Ihr Heil in Ostafrika aufs neue zu versuchen, dort kennt Sie wenigstens niemand. Adieu!

(Rechts ab.)

Müller (ist bereits Mitte eingetreten).

v. Rettwitz (sich erhebend): Es ist aus, ganz aus!

Müller: Sie hat Dir ein wenig hart zugesetzt.

v. Rettwitz: Oh Paul, Du hast alles gehört? — Sieh, ich war hierher gekommen, mit einem schwachen Hoffnungsschimmer, daß mein großer Entschluß nicht in Erfüllung gehen dürfte. Aber jetzt fühle ich alle Schwäche schwinden. Jetzt ist mir's, als ob die Größe meines Vorhabens in einem ganz anderen Lichte meinem geistigen Auge erscheint. Jetzt fühle ich meine Bestimmung. (Müller umarmend.) Leb' wohl, Paul, und wenn Du das Ende meines Schicksals aus den Zeitungsberichten lesen wirst, so sage Dir: Er hat gewollt, ohne zu erreichen.

Müller (mit leichtem Spott): Reise mit Gott, aber nicht so weit. Mache eine kleine Erholungstour, meinetwegen über München, Neapel, Konstantinopel, kehre über Wien nach hier zurück und gründe Dir mit dem Gegenstande Deiner ersten Leidenschaft einen soliden Hausstand. — Das ist für Dich — Gefahr genug.

v. Rettwitz: Es tut mir leid, auch von Dir verkannt zu sein; aber ich werde mein Geschick mit Mut ertragen. Lebe wohl. (Ab.)

Müller: Auf Wiedersehen! — Ich wette tausend gegen eins, daß er aus dem Weichbilde der Stadt nicht herauskommt.

Baron (rasch eintretend): Verzeihe gütigst, daß ich einen Augenblick länger — (Müller bemerkend.) Ah, Pardon! — Wo ist denn Herr von Rettwitz?

Müller: Abgereist!

Baron: Um Gottes willen! Er ist schwer krank, ich muß ihm sofort nach.

Müller: Ich gebe Ihnen mein Wort, Herr Baron, es ist keinerlei Gefahr für ihn vorhanden. Morgen spätestens ist er wieder zurück.

Baron: Das glaube ich nicht, sein Zustand war sehr ernst.

Müller: Bei weitem nicht so ernst wie der meinige.

Baron: Wieso?

Müller (zum Sitzen einladend): Nehmen wir einen Augenblick Platz. (Setzt sich.)

Baron (etwas verblüfft).

Müller (nochmals nötigend): Bitte, Herr Baron.

Baron: Ah so! (Setzt sich.)

Müller: Ich hatte mir bereits die Freiheit genommen, Ihnen die offene Mitteilung zu machen, daß ich beabsichtigte, Ihr Fräulein Tochter zu heiraten.

Baron: Diese Ehre haben Sie mir allerdings erwiesen.

Müller: Vielleicht haben Sie auch so nebenher die Erfahrung gemacht, daß es mir gegebenenfalls an der nötigen Energie nicht fehlt.

Baron: Das kann ich Ihnen mit gutem Gewissen attestieren.

Müller: Meine Eltern sind Ihnen bekannt?

Baron: Ohne allen Zweifel höchst achtunggebietende Leute.

Müller: Was halten Sie sonst von meinen Fähigkeiten?

Baron: Nach dem zu urteilen, was Sie bis hierher geleistet, die bedingungsloseste Anerkennung.

Müller: Welchen stichhaltigen Grund haben Sie dann noch, mir die Hand Ihrer Fräulein Tochter nicht zu bewilligen?

Baron: Mein bester Herr Müller, ist das vielleicht auch so eine Art neuerer Richtung, in der man jetzt bei dem Vater um die Hand der Tochter anzuhalten pflegt?

Müller: Auf Neuheit hat das System wohl kaum Anspruch, aber ich glaube, es ist praktisch.

Baron: Sagen wir radikal.

Müller: Ganz wie es Ihnen beliebt, Herr Baron.

Baron: Erlauben Sie, Herr Müller, daß ich ebenfalls eine Frage an Sie richten darf?

Müller: Bitte!

Baron: Sind Sie wirklich der Meinung, daß Sie in einer etwas rücksichtsvolleren Form nicht zum Ziele gekommen wären?

Müller: Durchaus nicht! Aber für diesen Weg hatte ich leider nicht die nötige Zeit.

Baron: Weshalb?

Müller: Als ich mich in Baronesse Beatrice verliebte, wußte ich bereits, daß ich in Herrn von Rettwitz einen immerhin nicht zu unterschätzenden Nebenbuhler besaß. Ich sah mein Glück gefährdet, und da bin ich nun allerdings etwas stürmisch vorgegangen.

Baron: Wenigstens eine Erklärung, die sich bei etwas gutem Willen acceptieren läßt.

Müller: Herr Baron, werden Sie mir die Hand Ihrer Fräulein Tochter bewilligen, wenn ich ihr Herz erobere?

Baron: Mein Herr, ich habe meiner Tochter in bezug auf die Wahl ihres zukünftigen Gatten vollkommen freie Hand gelassen, und als Edelmann bin ich doppelt verpflichtet, mein Wort zu halten.

Müller (sich erhebend): Ich danke Ihnen, Herr Baron. In spätestens einer Stunde hoffe ich Sie als meinen Schwiegervater begrüßen zu können.

Baron (ist ebenfalls aufgestanden): Ich glaube es beinahe selbst.

Müller (grüßend): Herr Baron! —

Baron: Einen Augenblick noch.

Müller: Bitte!

Baron: Wenn ich Ihnen jemals die Hand meiner Tochter bewillige, ist es selbstverständlich, daß Sie von jeder weiteren Kandidatur absehen.

Müller (leichthin): Warum?

Baron (betroffen): Erlauben Sie! —

Müller (ihn auf die Schulter klopfend): Mein geschätztester Herr Baron, das Mandat ist in meinen Händen viel besser aufgehoben, als in den Ihrigen.

Baron (ironisch): Meinen Sie?

Müller: Gewiß! Als Ihr zukünftiger Schwiegersohn haben Sie geradezu die Pflicht, meine Karriere zu fördern, damit schaffen Sie die bittere Nachrede einer eventuellen Mesalliance am sichersten aus der Welt.

Baron: Das ist gut.

Müller: Ihr Beifall ehrt nur Ihre Gesinnung, und ich werde natürlich mein ganzes Können daransetzen, um Ihnen auch fernerhin recht viel Freude zu bereiten. (Grüßend:) Auf Wiedersehen, Herr Baron. (Mitte ab.)

Baron (sieht Müller nach, kommt dann vor und pustet auf): Also so wird's gemacht. Das werde ich mir merken.

Tilly (sehr eilig durch die Mitte): Guten Morgen, Herr Baron, ist Beatrice nicht hier?

Baron: Wenn Sie einen Augenblick hier verziehen wollen, rufe ich sie.

Tilly: Ja, bitte! (Zieht die Handschuhe aus.)

Baron: Sofort. (Rechts ab.)

Tilly (allein; legt ihre Handschuhe auf den Tisch): Gut, daß alles vorüber ist. (bemerkt v. Rettwitz' Photographie auf dem Tisch.) Ah — was ist das? Sein Bild! Wie kommt das hierher, und wem hat er es verehrt? (Nach kurzer Pause, es auf den Tisch werfend:) Heuchler!

Beatrice (bereits eingetreten): Was tust Du hier, Tilly?

Tilly: Ach, Beatrice! (Führt sie zu dem Bilde.) Hat er Dir dies zum Abschiede dagelassen?

Beatrice: Ich glaube kaum, daß ihn der meinige dazu ermutigte.

Tilly: Du hast aber doch noch einmal mit ihm gesprochen?

Beatrice: Nur um ihn darüber aufzuklären, wie wir über ihn denken.

Tilly: Das hast Du recht gemacht. Schade, daß er mir entwischt ist.

Beatrice: Du hast ihn nicht mehr zu Gesicht bekommen?

Tilly: Nein! Er hat mir seine Unschuld brieflich beteuert.

Beatrice: Mündlich es zu tun, dazu hat ihm der Mut gefehlt. Vergiß ihn, er ist Deiner nicht wert.

Tilly: Und in einen solchen Mann mußte ich mich verlieben!

Beatrice (herausplatzend): Ja, es ist eine Bosheit des Geschickes, daß wir unsere Herzen denen entgegentragen, die sie am wenigsten zu würdigen wissen.

Tilly (betroffen): Dann bist Du ja meine Leidensgefährtin.

Beatrice: Nicht in dem Sinne, wie Du denkst, aber ich habe auch alle Ursache empört zu sein.

Tilly (Beatricens Hand erfassend): Halten wir fest zusammen.

Beatrice: Zeigen wir, daß uns die Kraft nicht fehlt, mutig zu entsagen.

Tilly (bereits etwas weich): So schwer es uns auch fallen mag.

Beatrice: Niemand soll es bemerken.

Tilly (schon mit Tränen kämpfend): Selbst, wenn wir darüber zu grunde gehen sollten.

Beatrice (noch mit sich kämpfend): Sei stark, Tilly.

Tilly: Es ist nicht Schwäche, nur Zorn, der mir die Tränen in die Augen drängt.

Beatrice (kämpft auch mit den Tränen): Jawohl, der Zorn, wir haben ein Recht, zornig zu sein.

Tilly (schluchzend): Und brauchen uns dieser Tränen nicht zu schämen.

Beatrice (ebenfalls schluchzend): Nein, das brauchen wir nicht. (Suchend.) Oh Gott!

Tilly (laut schluchzend): Was hast Du?

Beatrice (unter Schluchzen): Ich habe kein Taschentuch.

Tilly (trocknet sich erst rasch die Tränen): Da! (Gibt ihr das ihrige.)

Beatrice: Danke. (Trocknet sich die Tränen und gibt das Taschentuch Tilly zurück. Dieses Spiel wiederholt sich mehrmals.)

Tilly (immer noch schluchzend): Beatrice, weißt Du denn gar keinen Mittelweg?

Beatrice (noch schluchzend): Es gibt keinen.

Tilly (noch weinerlich): Wenn wir uns Mühe geben, vielleicht finden wir doch noch einen.

Beatrice (halb weinend, halb standhaft): Tilly, jetzt bist Du wirklich schwach. (Steckt Tillys Taschentuch ein.)

Tilly (plötzlich sehr entschlossen): Ich will aber lieber schwach als unglücklich sein.

Beatrice: Wie?

Tilly: Jawohl!

Beatrice: Und unsere Grundsätze?

Tilly: Laß mich mit Deinen Grundsätzen in Frieden; die mögen theoretisch sehr schön gedacht sein, aber praktisch lassen sie sich nicht verwerten.

Beatrice: Das heißt aber doch die Standhaftigkeit unseres Charakters opfern.

Tilly: Ich weiß nicht, was standhafter ist: auf halbem Wege umzukehren, da uns ein fatales Hindernis in den Weg tritt, oder dasselbe mutig überwinden und das Ziel erreichen.

Beatrice: Ich kann diese Auffassung leider nicht mit Dir teilen.

Tilly: Es scheint Dir nicht charaktervoll genug, aber Du vergißt, daß der Mut der Selbstüberwindung auch eine heroische Tat ist.

Beatrice: Es ist möglich, daß Deine Ansicht die richtigere ist.

Tilly: Wenn Herr von Rettwitz zu meinen Füßen demütige Abbitte leistete, ich glaube, ich könnte verzeihen.

Fr. v. Warren (ist eingetreten).

Tilly: Ach Tante, Du sollst über unsern Zweifel entscheiden.

Fr. v. Warren: Und worin besteht derselbe?

Tilly: Sollen wir unserer Liebe heldenhaft entsagen und tief unglücklich werden, oder lieber einen Schritt herabsteigen von dem Piedestal unserer Erhabenheit und ein erreichbares Glück genießen.

Beatrice (tritt beleidigt zur Seite.)

Fr. v. Warren: Aus alledem, meine Damen, glaube ich annehmen zu dürfen, daß Sie geneigt sind, zu vergeben, und das ist das vornehmste Recht der Menschen.

Tilly (zu Beatrice): Da hörst Du's.

Fr. v. Warren: Wo steckt denn eigentlich Herr v. Rettwitz? Ich habe ihn gar nicht mehr zu Gesicht bekommen.

Tilly (wehmütig): In Ostafrika.

Fr. v. Warren (lacht laut auf).

Beatrice: In der Tat, gnädige Frau, wenigstens ist er auf dem Wege dahin.

Fr. v. Warren (ungläubig): Nicht möglich.

Tilly (zu Beatrice): Gib mir mein Taschentuch.

Beatrice: Pardon! (Gibt es ihr.) Da!

Fr. v. Warren (hat das Spiel bemerkt, humorvoll, beiseite): So viel Herzeleid und nur ein Taschentuch. (Laut.) Was will er denn in Ostafrika?

Tilly (laut aufschluchzend): Sich totschießen lassen.

Fr. v. Warren: Ach, Unsinn! — Seit wann ist er denn fort?

Beatrice: Seit ungefähr einer halben Stunde.

Fr. v. Warren: Dann muß er jede Minute wieder zurückkommen. Ich glaube eher an den Einsturz des Himmels, als daß Herr von Rettwitz — —

v. Rettwitz (bescheiden eintretend).

Fr. v. Warren (laut auflachend): Da ist er ja schon.

v. Rettwitz (kleinlaut): Ich bitte tausendmal um Verzeihung, meine Damen.

Fr. v. Warren (lacht weiter).

Beatrice und **Tilly** (beide rechts, Beatrice ermutigt Tilly zur Fassung).

v. Rettwitz: Die gnädige Frau lachen vermutlich über meine Rückkehr, aber sie geschieht nur unter zwingenden Umständen.

Fr. v. Warren (immer noch heiter).

v. Rettwitz: Ich habe nämlich meine Börse verloren.

Beatrice und **Fr. v. Warren** (lachen laut).

v. Rettwitz: Es ist Tatsache. Als ich meine Fahrkarte am Schalter lösen wollte, bemerkte ich meinen Verlust. Ich

weiß ganz genau, daß ich dieselbe zu mir gesteckt habe, und ich kann sie aller Voraussetzung nach nur hier verloren haben. Vielleicht beim Niedersitzen. (Will auf den Diwan zu, auf dem er vordem gesessen.)

Beatrice (kommt ihm bereits zuvor): Wahrhaftig! Hier ist sie! (Hält die Börse hoch.)

Fr. v. Warren (mit Ironie): Dieses merkwürdige Spiel des Zufalls, Herr v. Rettwitz, macht entschieden den Eindruck auf mich, als ob Sie unsere ostafrikanischen Besitzungen nicht sehen würden.

Beatrice (zu Tilly): Das Einfachste ist schon, daß Du Dich mit ihm aussöhnst.

Tilly: Zunächst wäre mir eine gründliche Aussprache erwünscht.

Beatrice (zu v. Rettwitz): Nun, Herr v. Rettwitz, ich wünsche Ihnen, daß dieser letzte Unfall (präsentiert ihm die Börse:) sich zu einem Glücksfall umwandeln möge.

v. Rettwitz (die Börse nehmend): Gnädigste Baronesse, ich bin tief gerührt.

Beatrice (zu Fr. v. Warren): Wollen Sie mich einen Augenblick begleiten, gnädige Frau?

Fr. v. Warren: Aber nicht weit, denn ich habe einem gewissen Jemand versprochen, Sie hier zurückzuhalten.

Beatrice: Wozu?

Fr. v. Warren: Das will ich Ihnen unterwegs sagen.

Beatrice: Gehen wir.

Fr. v. Warren (im Abgehen auf v. Rettwitz sehend): Daniel in der Löwengrube. (Mit Beatrice Mitte ab.)

Tilly (drängend): Nun, Herr v. Rettwitz, wir sind allein.

v. Rettwitz (schwer Atem holend): Ja, wir sind allein. (Beiseite:) Ich werde mich ausschließlich auf die Defensive beschränken.

Tilly (ärgerlich): So reden Sie doch!

v. Rettwitz: Ich wollte Ihnen nicht vorgreifen, gnädiges Fräulein.

Tilly (energisch): Diese Bescheidenheit ist hier gar nicht am Platze. Weshalb haben Sie mich so treulos hintergangen? Ich ersuche um Aufklärung.

v. Rettwitz: Gnädigstes Fräulein, Ihr plötzliches Verschwinden damals und jenes lakonische Billet, ich wußte nicht, wie ich mir das deuten sollte.

Tilly (zornig): Gar nichts sollten Sie deuten, sondern einfach abwarten. — Hier, (ihm ein Billet gebend:) das war die Fortsetzung.

v. Rettwitz (liest laut): Ich liebe Dich. (Schmachtend auf Tilly blickend:) Konnten Sie mir das nicht etwas früher schreiben?

Tilly: Sind Sie jetzt überzeugt, daß Sie ein ganz abscheulicher Mensch sind?

v. Rettwitz: Nur ein reuiges Eingeständnis kann meine Schuld noch mildern.

Tilly (spitz): Meinen Sie, daß Sie mich mit Ihrer fingierten Reue bestechen würden?

v. Rettwitz: Aber gnädigstes Fräulein —

Tilly (bestimmt): Lügen Sie sich nicht noch tiefer hinein. (Sehr zornig:) Oh, wie ich mich empöre, daß meine Liebe gerade auf Sie gefallen sein muß.

v. Rettwitz: Gnädigstes Fräulein, die Möglichkeit ist ja vorhanden, daß sich noch alles zum besten wenden kann.

Tilly: So? — Nun, wie denken Sie sich das?

v. Rettwitz: Wenn ich Ihnen beispielsweise das heiligste Versprechen gebe, daß ich mich ernstlich bemühen will, als Ehemann alles wieder gut zu machen, was ich als Bräutigam eventuell gefehlt habe.

Tilly: Wie kommen Sie zu diesem „eventuell"?

v. Rettwitz: Wenn Sie wünschen, lassen wir's weg.

Tilly (bestimmt): Natürlich wünsche ich das.

v. Rettwitz: Ich verspreche Ihnen ferner —

Tilly: Auf bloße Versprechungen lasse ich mich bei Ihrem Wankelmute gar nicht ein. Wenn Sie hoffen, daß ich wirklich die Ihrige werden soll, müssen Sie mir alle Zugeständnisse schriftlich geben.

v. Rettwitz: Wir können ja einen Notar mit zu Rate ziehen.

Tilly: Nein, nur keinen Notar, die Leute verklausulieren mir zu viel, ich werde Ihnen das alles selbst diktieren.

v. Rettwitz: Und wann wünschen das gnädigste Fräulein?

Tilly: Natürlich sofort. Eine gute Sache soll man nie aufschieben.

v. Rettwitz (nach dem Schreibtisch gehend): Vielleicht gleich hier?

Tilly: Nein, hier könnte man uns zu oft stören. Kommen Sie mit hinüber ins Musikzimmer, da sind wir ganz unbehelligt.

v. Rettwitz (etwas verblüfft): Aber gnädiges Fräulein! —

Tilly: So kommen Sie doch. (Nimmt ihn bei der Hand und zieht ihn mit fort. Beide rechts hinten ab.)

Müller (von links eintretend, enttäuscht): Ah! — Niemand hier? Die gnädige Frau hatte mir doch bestimmt versprochen, daß ich die Baronesse hier finden würde.

Beatrice (Mitte eintretend): Und sie hat Wort gehalten.

Müller (freudig): In der Tat. Darf ich auch Ihnen, gnädigste Baronesse, dafür danken?

Beatrice (ausweichend): Was haben Sie mir denn noch Besonderes mitzuteilen?

Müller: Gnädigstes Fräulein, wollen wir dieses unerquickliche Spiel nicht lieber beendigen?

Beatrice: Ich weiß nichts von einem Spiel.

Müller: Oh doch! Bekämpfen wir uns nicht gegenseitig, als ob wir uns haßten?

Beatrice (leichthin): Welche Ursache hätten wir dazu? Sie haben sich in Ihrer Unerschrockenheit geübt, und ich —

Müller (ergänzend): Und Sie haben die Stärke Ihres Stolzes geprüft.

Beatrice: Mein Herr!

Müller: Es ist so, gnädigste Baronesse.

Beatrice: Dann wären Sie noch immer nicht mein Richter.

Müller: Nicht Ihr Richter, aber Ihr Freund, Baronesse, möchte ich sein, ein Freund, dem Sie sich rückhaltslos anver-

trauen dürften, der Freund, der Freud' und Leid mit Ihnen trüge, der Ihnen mit Rat und Tat zur Seite stünde. — Baronesse, ist nichts in Ihrem Herzen, das Sie mir näher führt, das Ihnen sagt: das ist Dein Freund?

Beatrice (mit sich kämpfend): Ihre Freundschaft? — Weshalb nicht? Die nehme ich an. (Gibt ihm die Hand.)

Müller (die Hand küssend und festhaltend): Und Baronesse, wenn dann einmal die Stunde kommen sollte, wo ich Ihnen noch etwas mehr als nur Ihr Freund sein sollte —

Beatrice: Lassen wir das.

Müller: Nein, Baronesse, Klarheit muß zwischen uns kommen, ich will nicht vertröstet werden, ich will wissen, was ich zu hoffen habe. Können Sie meine grenzenlose Liebe nicht erwidern, so sagen Sie es frank und frei heraus. Ich bin ein Mann, ich würde mich auch in das Schwerste zu finden wissen, aber das eine: Gewißheit muß ich haben.

Beatrice (schwer kämpfend).

Müller: Sie antworten nicht?

Beatrice: Ich kann nicht, nicht jetzt. Es kommt mir so überstürzt. Mein Gott, es ist nicht so leicht, über Herz und Hand für immer zu entscheiden.

Müller: Namentlich nicht, wenn eine dunkle Zukunft droht.

Beatrice (fast aufschreiend): Die fürchte ich nicht.

Müller (in freudigem Affekt): Beatrice, Du liebst mich doch!

Beatrice (in ausbrechender Leidenschaft): Ja, Paul, ich liebe Dich, und wenn ich es tausendmal verleugnen wollte, es würde mir nichts nützen. Du bist der Mann, der mein Herz im Sturm eroberte. (Die Arme ausbreitend:) Dir will ich angehören, und dann mag kommen, was da will.

Müller: Beatrice! — (Sie in seine Arme schließend und zärtlich auf die Stirn küssend.) Ich danke Dir für Dein Vertrauen.

v. Rettwitz: (aus dem Musikzimmer kommend, ein leeres Tintenfaß in der Hand).

Müller und **Beatrice** (fahren erschrocken auseinander.)

v. Rettwitz: Pardon! Fräulein Tilly schickt mich nur her, die Tinte ist uns ausgegangen.

Beatrice: Was haben Sie denn so Wichtiges zu schreiben?

v. Rettwitz: Wir setzen unsern Heiratskontrakt auf.

Müller: Dann darf man ja gratulieren. (Ihm die Hand kräftig schüttelnd.)

v. Rettwitz: Danke, gleichfalls.

Beatrice: Unter diesen Umständen kann ich allerdings nicht umhin, Herr von Rettwitz (ihm die Hand gebend): Ich wünsche Ihnen alles Glück.

v. Rettwitz: Heißen Dank. (Küßt ihr die Hand.)

Tilly (unter der Tür des Musikzimmers): Herr von Rettwitz, wo bleiben — (stößt einen Schrei aus, als sie den Handkuß bemerkt). Ist das Ihre mir soeben schriftlich beteuerte Unschuld?

v. Rettwitz: Aber gnädigstes Fräulein, ich habe ja nur meinen Glückwunsch angebracht. Die Herrschaften haben sich ebenfalls verlobt.

Tilly (freudig): Wahrhaftig?

Beatrice (lustig): Ganz wahrhaftig.

Tilly (Beatrice umarmend und küssend): Du, das ist auch das einzig Richtige. (Sich plötzlich an Müller wendend:) Allerdings, mein Herr, erwarten wir von unsern zukünftigen Männern die unverbrüchlichste Treue.

Müller: Bis in die Ewigkeit hinüber. (Küßt Beatrice.)

v. Rettwitz: Ich schließe mich meinem geehrten Vorredner an. (Küßt rasch Tilly, die ein wenig aufschreit.)

Baron und **Fr. v. Warren** (treten während der Kuß-Szene ein).

Fr. v. Warren (Unwissenheit heuchelnd): Was ist das?

Baron: Glückliche Menschen, gnädigste Frau; was meinen Sie, wenn wir diesem erhabenen Beispiele folgten?

Fr. v. Warren: Aber mein lieber Herr Baron, zwei Verlobungen schon an einem Tage! Warten wir mit der unsrigen wenigstens bis morgen . . .

Baron (sieht sehr verblüfft drein).

V o r h a n g.

Ende.

Otto v. Mauderode, Tilsit.